



# AUSLÖSER

## Kein Happy End für Sachsens Filmbranche?

---

### 10 **Krise? Welche Krise?**

Sinkende Budgets und steigende Produktionskosten machen der sächsischen Filmszene das Leben schwer. Besonders hart trifft das Sparprogramm des MDR. Doch die Branche ist einiges gewohnt.

---

### 16 **Masel Tov!**

Im Rahmen von TACHELES – Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen 2026 gibt es auch Filmisches zu sehen.

# Filme #madeinMitteldeutschland im Kino:

---



## **Pferd am Stiel**

Regie: Sonja Maria Kröner

## **Rose**

Regie: Markus Schleiner

## **Der Frosch und das Wasser**

Regie: Thomas Stuber

## **Meine Frau weint**

Regie: Angela Schanelec



Mitteldeutsche  
Medienförderung



[www.mdm-online.de](http://www.mdm-online.de)



## **Liebe Mitglieder, liebe Freund\*innen des Filmverbands, liebe Leser\*innen,**

Krise – ein Wort, das schnell zur Floskel wird. Und doch liegt es in diesen Wochen und Monaten spürbar über der sächsischen Filmbranche. Vielleicht beginnt es nicht mit Zahlen, nicht mit Budgets oder Fördertöpfen, sondern mit einem Gefühl: Unsicherheit. Die Frage, wie es weitergeht – und für wen. Aber auch: Tatkraft und Solidarität.

Zwei Gespräche stehen im Mittelpunkt dieser Ausgabe, die dieser diffusen Lage verschiedene Perspektiven abringen. Da ist zum einen der frischgebackene Festivalleiter Clemens Meyer, der das NEISSE NYSA NISA Filmfestival als einen Ort beschreibt, an dem Dialog überhaupt erst möglich wird – über Grenzen hinweg, geografisch wie gesellschaftlich. In Zeiten der Krise wirkt dieser Gedanke fast trotzig: dass Filmkultur nicht nur abhängig ist von Strukturen, sondern von Begegnungen.

Zudem richten wir im Gespräch mit Dr. Andreas Handschuh, dem Chef der Sächsischen Staatskanzlei, den Blick auf die politischen Rahmenbedingungen. Es geht um Verantwortung, um Prioritäten – und um die Frage, wie viel kulturelle Infrastruktur eine Gesellschaft sich leisten will oder kann. Zwischen diesen beiden Polen – künstlerischer Praxis und politischer Steuerung – spannt sich das Feld, in dem sich die Branche gerade neu verorten muss.

Denn die Krise hat viele Gesichter. Sinkende Budgets, steigende Produktionskosten, ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk im Sparmodus – all das trifft eine Szene, die ohnehin oft von Projekt zu Projekt arbeitet. Was bedeutet es, wenn Förderstrukturen wanken? Wenn Planungssicherheit zur Ausnahme wird? Und wenn ausgerechnet dort gekürzt wird, wo Geschichten entstehen sollen?

Gleichzeitig zeigen die weiteren Beiträge dieser Ausgabe, dass Stillstand keine Option ist. Junge Menschen kuratieren Filme im ländlichen Raum, Festivals behaupten sich als Orte des Austauschs, Drehteams arbeiten weiter – auch unter schwierigeren Bedingungen. Vielleicht liegt genau darin ein paradoxes Moment dieser Krise: Sie zwingt zur Bewegung, zur Neuverhandlung dessen, was Film in Sachsen sein kann.

Das Kino war immer ein Ort der Möglichkeiten – auch dann, wenn die Realität enger wurde. Oder, um es mit einem Gedanken aus früheren Ausgaben zu sagen: Es bleibt ein Raum, in dem sich Horizonte verschieben lassen, selbst wenn die Umstände dagegensprechen.

Mögen die folgenden Seiten nicht nur Bestandsaufnahme sein, sondern auch Ausgangspunkt für neue Gespräche.

### **Das Team des Filmverband Sachsen**

# Auf Fritzis Spuren

Wie war das so  
in der **DDR**?



Still aus der TV-Serie für Kinder »Auf Fritzis Spuren - Wie war das so in der DDR«, prämiert mit dem International Emmy® Award 2025 © MDR/WDR/Balance Film

**EDITORIAL** ..... 1

**FESTIVAL**

Junge Perspektiven für neue ..... 3  
Filmkultur

Mit dem Projekt »Kurz.Film.Scouts« bringt das Filmfest Dresden junge Menschen in ländlichen Regionen erstmals in Kontakt mit internationaler Filmkultur und macht sie selbst zu Kurator\*innen.

**INTERVIEW**

»Ein Festival als Ort des Dialogs« ..... 6  
Clemens Meyer über das NEISSE NYSA NISA FILM FESTIVAL, Kulturpolitik und die Kraft grenzüberschreitender Filmkultur

**THEMA**

Krise? Welche Krise? ..... 10  
Sinkende Budgets und steigende Produktionskosten machen der sächsischen Filmszene das Leben schwer. Besonders hart trifft das Sparprogramm des MDR.

**NEU IM FILMVERBAND** ..... 14

**AKTUELL**

Masel Tov! ..... 16  
Im Rahmen von TACHELES – Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen 2026 gibt es auch Filmisches zu sehen.

**INTERVIEW**

»Wer nicht mit der Zeit geht, geht ..... 19  
mit der Zeit«  
Joachim Günther, Vorstand des Filmverbandes Sachsen, im Interview mit dem Chef der Sächsischen Staatskanzlei, Dr. Andreas Handschuh,

**THEMA**

Meine zweite Chance – oder ..... 24  
doch nicht?  
EinText über das Querseinsteigen von Gregor Eichhorn

**DREHBERICHT**

Wer »nischelt« denn da? ..... 28  
Set-Besuch beim Dreh von »Superbusen« in Chemnitz

**KOLUMNE** ..... 31

Wir können es uns nicht mehr leisten, zurückhaltend zu sein, alles vorsorglich erst einmal (übermäßig) zu regulieren und abzuwarten!

**UNSERE AUTOR\*INNEN** ..... 34

**IMPRESSUM** ..... 36



Die Kurz.Film.Scouts zu Gast im Chemnitz Open Space (C) Robby Klee

**Mit dem Projekt »Kurz.Film.Scouts« bringt das Filmfest Dresden junge Menschen in ländlichen Regionen erstmals in Kontakt mit internationaler Filmkultur und macht sie selbst zu Kurator\*innen.**

## Junge Perspektiven für neue Filmkultur

Text: **Oliver Schröter**

**A**bseits von TikTok & Co. schlummert ein kultureller Schatz: Kurzfilme aus aller Welt. In Borna wird sichtbar, wie Jugendliche diesen Schatz heben, indem sie eigene Filmprogramme gestalten, präsentieren und ihr Publikum begeistern.

Während sich junge Menschen auf der ganzen Welt tagtäglich durch Millionen Clips, Reels und Storys mit fragwürdigen Inhalten scrollen, ruht in Schubladen und auf Festplatten internationaler Filmfestivals ein beinahe

unentdecktes Kulturgut: Kurzfilme. Poetisch, experimentell, politisch, komisch oder berührend – verschwinden viele von ihnen viel zu schnell von den Leinwänden und damit aus der öffentlichen Wahrnehmung. Annett Schudeja, Sebastian Scheitz und Georg Spindler vom Filmfest Dresden, seit jeher spezialisiert auf Kurzfilme aus der ganzen Welt, wollen diesen Schatz heben. 2024 haben sie deshalb das Projekt Kurz.Film.Scouts auf den Weg gebracht. In verschiedenen Workshops, bei



Fabian Helbig beim Scout-Camp © KFS

Netzwerktreffen und Camps geben sie jungen Menschen im Alter von 10 bis 18 Jahren Einblicke in die Welt des Kurzfilms und vermitteln Skills zur Teilhabe. Dabei konzentrieren sie sich auf das ländliche Sachsen und auf Kinder und Jugendliche in Wohngruppen verschiedener Träger. Eine Zielgruppe also, die aufgrund ihrer Lebensumstände bisher nur selten Zugang zu Kunst und Kultur hatte. Dabei geht es den Macher\*innen nicht vordergründig um Medienpädagogik, schließlich sind alle drei selbst Filmenthusiast\*innen, vielmehr wollen sie Impulse geben, die die Teilnehmer\*innen dann bestenfalls in die eigene Peer-Group tragen. So soll die Filmkultur auch abseits der Ballungsräume wiederbelebt werden oder neu entstehen.

Im Kinder- und Jugendhaus HABITAT in Borna kann man an einem Samstag Mitte März beobachten, dass die Idee nicht nur auf dem Papier gut klingt, sondern in der Realität funktioniert. Als sich die Türen zum kleinen Saal öffnen, der für den »Filmevent in Borna« – so steht es auf der Leinwand – in ein Kino verwandelt wurde, schwirrt die Luft vor Aufregung. In den Februarferien hatten sieben Bewohnerinnen die dreitägige Ausbildung zum Kurz.Film.Scout durchlaufen und präsentieren an diesem Nachmittag Freunden und Familien ihr selbst gestaltetes Kurzfilmprogramm. Sebastian, 15, greift zum Mikrofon und begrüßt die Gäst\*innen, stellt seine Mitstreiter\*innen vor und übergibt an Angelina, die den ersten Beitrag anmoderiert. Der deutsche Film »Faultier« macht den Anfang,

gefolgt vom niederländischen »Pig/Varken«, »The Magnificent Beauty of a Train Ride«, einer deutsche Produktion, und »Filante« aus Frankreich, wie alle Filme des Tages: animiert. Als Kurz.Film.Scout Leyla zum Mikrofon greift, um den letzten Beitrag »Our Wonderful Nature«, ebenfalls aus Deutschland, anzumoderieren, rutschen die Insider\*innen im Saal vor Erwartung auf den Stühlen hin und her. Erzählt wird die Geschichte einer männlichen Spitzmaus, die sich auf dem Weg zur Angebeteten einem hartnäckigen Konkurrenten stellen muss. Nach einem kraft- und zeitraubenden Showdown gelangt die siegreiche Maus endlich ans Ziel ihrer romantischen Träume, das sich dann allerdings als sekundenschneller Fortpflanzungsakt erweist. Die Pointe verfehlt ihr Ziel nicht und der Saal tobt. Bei der finalen Abstimmung zum besten Film des Tages landet die aktionsgeladene Rom-Com dann auch auf Platz 1, gleichauf mit »Pig/Varken«, in dem es im weitesten Sinne um die Verschwendung von Ressourcen geht.

Sebastian, der 15-jährige Moderator, ist von diesem Ergebnis nicht überrascht, schließlich hatten sich die Bornaer Kurz.Film.Scouts bei der Auswahl der Filme ganz schnell und ohne Diskussionen für die Aufnahme der Geschichte um die liebeskranke Spitzmaus ins Programm entschieden. Die weitere Abstimmung erfolgte im Gespräch: »Dabei ging es darum, möglichst gute Argumente zu finden, warum es ein bestimmter Film ins Programm schaffen soll, zum Beispiel wegen der Musik.« Insgesamt 13 Filme hatten die Dresdner Organisator\*innen mitgebracht, zusammengestellt aus einem Fundus von über 100, abgestimmt auf die Altersgruppe. »Das Spannende ist, dass die Scouts nicht nur nach ihren Vorlieben entscheiden, sondern das Ganze vom Publikum her denken. Wenn klar ist, dass jüngere Kinder dabei sind, spielt das für sie immer eine Rolle«, so Georg Spindler.

Auch Michelle Heyne, Erzieherin im Jugendhaus, zeigt sich vom Verantwortungsbewusstsein ihrer Schützlinge beeindruckt: »Medien sind natürlich generell ein großes Thema, aber statt nur aufs Handy zu starren, haben sie bei diesem Projekt alles selbst gemacht, haben die Veranstaltung geplant, alles vorbereitet, dekoriert und Einladungskarten geschrieben – und das sehr konzentriert.«



Der Gallery Walk bei der Kurzfilm-Challenge zum Kurzfilmtag © Robby Klee

Schließlich lernen die Kinder und Jugendlichen in den dreitägigen Workshops nicht nur, Kurzfilme ästhetisch und inhaltlich einzuordnen und Programme dramaturgisch zu entwickeln, sondern auch, Filmgespräche zu moderieren und eigene Veranstaltungen zu organisieren. Am Ende des »Filmevents in Borna« gibt es dann für die sieben frischgebackenen Kurz.Film.Scouts ein Zertifikat und die Einladung zum Filmfest Dresden. Dort können die Teilnehmer\*innen Festivalluft schnuppern und mit Filmschaffenden ins Gespräch kommen.

Wenn das auch ganz sicher ein Highlight ist, ein Abschluss soll es nicht sein, denn das Projekt ist auf Nachhaltigkeit und Vernetzung ausgerichtet. »Der Startpunkt ist immer die Ausbildung«, erklärt Annett Schudeja, »danach gibt es dann regelmäßig weitere Angebote.« So können die Scouts beispielsweise einen eigenen Trickfilm produzieren, an Workshops zu Technik oder Öffentlichkeitsarbeit oder am gemeinsamen Scout-Camp der bisher acht Gruppen teilnehmen. Die nächsten drei stehen übrigens schon in den Startlöchern.

Finanziert werden die Kurz.Film.Scouts größtenteils aus Geldern von Bund, Freistaat und EU, zumindest bis Ende 2026.

Danach hoffen alle Beteiligten auf eine Anschlussfinanzierung, damit der Funke, der gerade beginnt überzuspringen, nicht wieder erlischt. ■



Das Team v.l.n.r. Annett Schudeja, Sebastian Scheitz und Georg Spindler © KFS

Weitere Infos und Kontakt:  
[www.filmfest-dresden.de](http://www.filmfest-dresden.de)

## Clemens Meyer über das NEISSE NYSA NISA FILM FESTIVAL, Kulturpolitik und die Kraft grenzüberschreitender Filmkultur

---

### »Ein Festival als Ort des Dialogs«



*Das Kronenkino in Zittau ist das älteste original erhaltene Tonfilm-Lichtspieltheater Deutschlands und ein Spielort des Festivals © Matthias Weber*

**Clemens Meyer ist neuer Co-Leiter des NEISSE NYSA NISA FILM FESTIVALS. Der Film- und Kulturmanager bringt umfangreiche Erfahrung aus der internationalen Festivalarbeit mit: Er war unter anderem Co-Leiter des renommierten Studierendenfestivals Sehsüchte in Potsdam-Babelsberg, arbeitete im Umfeld internationaler Filmfestivals wie der Berlinale und Cannes und ist Gründer der Nachwuchsinitiative Encourage Film Talents. Seit 2025 bildet er gemeinsam mit Andreas Friedrich die neue Doppelspitze des NEISSE NYSA NISA FILM FESTIVALS, das jährlich im Dreiländereck Deutschland-Polen-Tschechien stattfindet. Das Festival gilt als eines der wichtigsten kulturellen Bindeglieder der Region und zeichnet sich durch seine dezentrale Struktur sowie seinen explizit europäischen Anspruch aus. Im Gespräch mit dem Auslöser spricht Meyer über seine Motivation, die aktuellen kulturpolitischen Herausforderungen, die Bedeutung öffentlicher Förderung und darüber, wie Filmfestivals als Orte des Dialogs und der Begegnung wirken können.**

Das Interview führte **Philipp Demankowski**

**Auslöser: Herr Meyer, das NEISSE NYSA NISA FILM FESTIVALS, kurz NFF, war Ihnen sicher bereits vor Ihrer Bewerbung ein Begriff. Was hat Sie konkret an der Aufgabe gereizt?**

Clemens Meyer: Das NFF kannte ich tatsächlich schon länger, allein wegen seiner besonderen Struktur. Es ist eines der wenigen Festivals, das konsequent trinational gedacht ist und auch so gelebt wird. Dieser grenzüberschreitende, wirklich europäische Charakter hat mich von Anfang an interessiert. Als dann die Ausschreibung kam, hatte ich sofort das Gefühl, dass das eine Aufgabe ist, bei der man gestalten kann – inhaltlich wie strukturell – und gleichzeitig die Möglichkeit hat, die Zusammenarbeit mit Polen und Tschechien weiter auszubauen und zu vertiefen.

**Sie bringen viel Erfahrung aus der internationalen Festival- und Nachwuchsarbeit mit. Wie hat sich dieser Schwerpunkt in Ihrer Laufbahn entwickelt?**

Ich bin relativ früh mit Filmfestivals in Berührung gekommen, unter anderem durch meine Eltern. Dadurch habe ich sehr früh angefangen, regelmäßig zur Berlinale zu gehen. Dort habe ich zum ersten Mal erfahren, was es bedeutet, Filme in ihrer Originalsprache zu sehen, Produktionen zu entdecken, die außerhalb des regulären Kinobetriebs kaum sichtbar sind. Später kam dann der professionelle Aspekt hinzu: die Arbeit hinter den Kulissen, der Austausch mit Filmschaffenden, Panels, Branchentreffen. Diese Kombination aus Film, Diskussion und Begegnung ist für mich bis heute der Kern dessen, was ein Festival ausmacht.

**Das NFF wird auch künftig von einer Doppelspitze geleitet – gemeinsam mit Andreas Friedrich, der das Festival seit vielen Jahren kennt. Was versprechen Sie sich von diesem Modell?**

Wir kannten uns vor dem Auswahlprozess tatsächlich nicht und haben uns erst im Rahmen der Besetzung kennengelernt. Andreas Friedrich bringt eine enorme Erfahrung mit, kennt die Region, die Spielstätten und die Geschichte des Festivals sehr genau. Dieses Wissen ist für mich äußerst wertvoll. Gleichzeitig



*Clemens Meyer übernimmt ab diesem Jahr die Co-Leitung des NFF © Rafael Sampedro*

bringe ich meine Erfahrungen aus anderen Festivalstrukturen, meine bundesweite und internationale Vernetzung sowie meine Arbeit in der Nachwuchsförderung ein. Diese Kombination halte ich für sehr sinnvoll, weil sie unterschiedliche Perspektiven zusammenführt und das Festival auf mehreren Ebenen stärkt.

**Wie teilen Sie sich die Aufgaben konkret auf?**

Mein Schwerpunkt liegt stärker auf den organisatorischen, strukturellen und kaufmännischen Bereichen des Festivals. Gleichzeitig bin ich aber auch in die Programmarbeit eingebunden. In diesem Jahr kuratiere ich unter anderem den Spielfilmwettbewerb sowie mehrere Sektionen mit. Andreas Friedrich trägt mehr Verantwortung für das Gesamtprogramm. Das ist auch eine Frage der Ressourcen: Das Festival ist sehr dezentral organisiert, und allein die Gespräche mit Spielstätten, Kommunen und Partnern nehmen viel Zeit in Anspruch.

**Die Dezentralität ist eines der Markenzeichen des NFF – mit Spielorten vom Dorf bis zur Mittelstadt. Welche Chancen sehen Sie darin?**



Andreas Friedrich ist bereits seit einigen Jahren für das Programm des NFF verantwortlich © Rafael Sampedro

Genau darin liegt aus meiner Sicht eine der größten Stärken des Festivals. Filmfestivals sind in der Regel stark urban geprägt. Hier hingegen bringen wir Filmkultur ganz bewusst auch in kleinere Orte, in denen ein einzelnes Festival sonst kaum realisierbar wäre. Die Spannweite reicht von Städten wie Liberec mit über 100.000 Einwohner\*innen bis zu Orten wie Großhennersdorf mit wenigen Tausend. Diese Vielfalt prägt die Identität des Festivals und ermöglicht Begegnungen, die in rein urbanen Kontexten so nicht stattfinden würden.

**Viele Besucher\*innen beschreiben die besondere Atmosphäre des Festivals als etwas sehr Eigenes. Worin sehen Sie die Ursache dafür?**

Ich war selbst noch nicht als regulärer Gast beim Festival, kenne aber ähnliche Strukturen aus anderen ehrenamtlich getragenen Festivals sehr gut. Meine Erfahrung ist, dass die Atmosphäre eines Festivals maßgeblich vom Team geprägt wird. Wenn Menschen mit Überzeugung, Offenheit und Herzblut dabei sind, entsteht eine besondere Stimmung – unabhängig davon, ob das Festival in einer Großstadt oder in einem Dorf stattfindet. Das Team, das ich bisher kennenlernen durfte, vermittelt genau diesen Eindruck.

**Sie treten Ihr Amt in kulturpolitisch schwierigen Zeiten an. Förderkürzungen stehen im Raum, auch für Filmfestivals. Wie gehen Sie damit um?**

Filmfestivals erfüllen eine enorme gesellschaftliche Aufgabe – kulturell, demokratisch und auch wirtschaftlich. Ohne öffentliche Förderung könnten viele von ihnen schlicht nicht existieren. Natürlich kann und soll es ergänzende Finanzierungsmodelle geben, etwa durch Sponsoring oder Eintrittsgelder. Wenn man jedoch ausschließlich auf kurzfristige Einsparungen schaut, gefährdet man langfristig gewachsene Strukturen. Unser Ziel ist es daher, das Festival trotz der schwierigen Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln und gemeinsam mit anderen Festivals mit einer Stimme zu sprechen.

**Wie wichtig ist diese Solidarität unter den Festivals?**

Sie ist zentral. In Sachsen gibt es einen sehr engen Austausch zwischen den Filmfestivals, ebenso auf Bundesebene. Es geht darum, nicht in Konkurrenzdenken zu verfallen, sondern gemeinsam deutlich zu machen, welchen Wert Festivals für die Gesellschaft, für den kulturellen Diskurs und für die Filmwirtschaft haben. Gerade kleinere und mittlere Festivals sind auf diese Solidarität angewiesen.

**Das NFF ist trinational, wird aber überwiegend aus Deutschland finanziert. Wie kann die Zusammenarbeit mit Polen und Tschechien weiter gestärkt werden?**

Man muss die Trinationalität des Festivals konsequent mitdenken – programmatisch wie strukturell. Förderungen im Ausland zu beantragen, ist für einen deutschen Trägerverein nicht einfach, aber durch eine engere Zusammenarbeit mit bestehenden Partnern können neue Wege entstehen. Ziel ist es, das Festival langfristig auf mehr Schultern zu verteilen, ohne dabei die deutsche Förderbasis infrage zu stellen. Der Wunsch nach einer stärkeren Festivalpräsenz ist auf polnischer und tschechischer Seite auf jeden Fall vorhanden.

**Nachwuchsförderung ist ein zentrales Thema Ihrer bisherigen Arbeit. Wo setzt das NFF hier an?**

Unsere Wettbewerbe sind klar auf Erst- und Zweitfilme ausgerichtet und bieten damit bereits eine wichtige Plattform für junge



Lesung von Andreas Altmann beim NFF 2025 © Matthias Weber

Filmschaffende. Hinzu kommen Formate wie der Koproduktionsworkshop mit Filmhochschulen aus Deutschland und Tschechien. Die besondere Stärke des Festivals liegt darin, Nachwuchsförderung trinational zu denken und langfristige Kooperationen zwischen Filmschaffenden aus drei Ländern zu ermöglichen.

#### **Und wie erreicht man neues, insbesondere junges Publikum?**

Zum einen durch Kooperationen, etwa mit der Hochschule Zittau/Görlitz, zum anderen durch eine kluge Weiterentwicklung der dezentralen Struktur. Man muss Angebote dort schaffen, wo die Menschen leben, und gleichzeitig an bestimmten Orten eine gewisse Zentralität herstellen, um ein intensives Festivalerlebnis zu ermöglichen. Diese Balance ist entscheidend für die zukünftige Publikumsentwicklung.

#### **Blicken wir auf die kommende Ausgabe: Wird es bereits spürbare Neuerungen geben?**

In diesem Jahr noch keine grundlegenden Umbrüche. Das Festival verfügt über eine sehr solide Struktur, die wir respektieren. Neue Ideen möchten wir gemeinsam mit dem Verein und dem Team entwickeln und langfristig umsetzen. Es wird wieder eine Fokusreihe geben, zudem wird der Preis der Jugendjury erneut vergeben. Alles Weitere wird sich in den kommenden Jahren zeigen.

#### **Welche Rolle soll das NFF künftig in der sächsischen Kulturlandschaft spielen?**

Es soll ein Ort des Dialogs bleiben – ein Raum, in dem Filme nicht nur gezeigt, sondern diskutiert werden. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche brauchen wir Orte, an denen Menschen miteinander ins Gespräch kommen, unterschiedliche Perspektiven kennenlernen und gemeinsam über Kultur nachdenken können. Das ist für mich der Kern eines Filmfestivals und der Anspruch, den wir mit dem NFF weiterverfolgen möchten.

## Sinkende Budgets und steigende Produktionskosten machen der sächsischen Filmszene das Leben schwer. Besonders hart trifft das Sparprogramm des MDR. Doch die Branche ist einiges gewohnt.

# Krise? Welche Krise?

Text: **Peter Stawowy**

**V**or drei Jahren, 2023, gewann der Dresdner DJ Purple Disco Machine einen Grammy für einen Remix. Seine Heimatstadt feierte ihn groß, er trug sich ins Goldene Buch der Stadt ein und die Imagekampagne »So geht sächsisch« machte ihn gleich mal zum Gesicht und Botschafter des Freistaats.

Vergleichbare Reaktionen hätte sich der Dresdner Filmproduzent Ralf Kukula sicherlich auch gewünscht. Im November 2025 brachte er einen International Emmy für die Serie »Auf Fritzis Spuren – Wie war das so in der DDR?« aus New York mit. Die goldene Trophäe hierher zu holen, kommt für die sächsische Filmbranche einem Ritterschlag gleich. Sie ist der Beweis: Wir sind Weltklasse!

Öffentlich und von politischer Seite aber blieben Jubel und Glückwünsche eher verhalten. Ein Gratulationsschreiben des sächsischen Wirtschaftsministers, eine Glückwunsch-Mail aus dem Rathaus – viel mehr kam im ersten Schwung nicht. Immerhin: Der Intendant des MDR nahm sich ausführlich Zeit. Denn der Emmy gilt weltweit als die höchste Auszeichnung im Fernsbereich. Besser geht es nicht.

*Ralf Kukula bei den International Emmy® Award 2025  
© MDR/ Tobias Prasse*



### Überschaubare Größe

Die verhaltene Resonanz seitens der Landespolitik auf den »sächsischen Oscar fürs Fernsehen« irritiert: Während ein einzelner Erfolg eines DJs umgehend für Standortmarketing genutzt wird, bleibt die Würdigung der traditionsreichen Filmbranche eher verhalten. Das ist umso bemerkenswerter, als im Koalitionsvertrag der amtierenden Landesregierung aus CDU und SPD ausdrücklich festgehalten ist, dass man den Medienstandort »insbesondere im Bereich Kinder-, Kurz- und Animationsfilm« weiterentwickeln wolle.

Das Beispiel zeigt: Sachsens Filmbranche hat offenkundig nicht genug politisches Gewicht. Das liegt sicherlich auch an den Zahlen: Im Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht des Freistaats von 2024 rangiert sie mit geschätzt rund 165 Millionen Euro Umsatz eher im hinteren Feld der Teilmärkte – weit hinter der Games-Branche oder auch dem Kunsthandwerk. Erwirtschaftet wird der Umsatz von fast 640 Unternehmen mit etwas mehr als 2000 Beschäftigten; mehr als die Hälfte davon sind Soloselbstständige. Der allergrößte Teil der Branche sitzt in Leipzig, danach folgt Dresden.

Wer von »der sächsischen Filmbranche« spricht, meint also viele kleine Einheiten: Fernsehproduzent\*innen, Werbefilmfirmen, Dienstleister\*innen, Regisseur\*innen, Produzent\*innen, Cutter\*innen, Tonmenschen, Animationsstudios, Kinos. Auch die selbstständigen Bühnenkünstler\*innen gehören zur Kultur- und Kreativwirtschaft dazu.

### Abhängigkeit vom MDR

Viele der Filmschaffenden im Freistaat hängen dabei am Mitteldeutschen Rundfunk. Er ist der große Geldgeber in der Region. Die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt

aber steht gerade mächtig unter Druck: Auf 160 Millionen Euro beläuft sich das laufende Sparprogramm, das bis 2028 umgesetzt werden muss, das sind jährlich 40 Millionen Euro. Besonders die aktuelle Debatte um die Rundfunkbeiträge macht der Rundfunkanstalt zu schaffen. Die Situation könnte sich zeitnah noch drastisch verschärfen: Weil die Politik die Beitragserhöhung zum 1. Januar 2025 bislang nicht umgesetzt hat, haben die ÖRR-Anstalten Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht eingereicht. Jetzt wartet man auf eine Entscheidung. Sollte die empfohlene Erhöhung geringer als ursprünglich von KEF (Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten) und also vom MDR geplant ausfallen, was politisch erwartet wird, müsste der Sender weitere 30 Millionen Euro einsparen. Kommt gar keine Erhöhung, was ebenfalls im Bereich des Möglichen liegt, dürften es sogar 60 Millionen Euro sein.

Joachim Günther ist Vorsitzender des Filmverbands Sachsen und weiß um die Situation der Branche. Er sagt: »Wer nur am MDR hängt, erlebt die Lage derzeit als überaus krisenhaft.« Günther berichtet von ersten Abgängen von Top-Leuten aus der Branche, die lieber ein festes stabiles Einkommen wollen, als weiter in der Filmbranche auf Aufträge zu hoffen. Längst würden auch die ersten Firmen um ihre Existenz kämpfen, so Günther – er rechne damit, dass es noch in diesem Jahr das eine oder andere Firmenende geben werde.

### **Intendant will heimische Branche fördern**

Da nutzt auch das Versprechen von MDR-Intendanten Ralf Ludwig nur begrenzt, dass er 2023 im Rahmen seiner Kandidatur als Intendant abgegeben hatte: 70 Prozent der Mittel, die der MDR für Produktionen ausgibt, sollen bis 2030 auch wirklich in der Region bleiben.

Davon ist die Anstalt bis jetzt noch ein gutes Stück entfernt: Im MDR-Produzentenbericht 2024 weist der Sender für Auftrags-, Ko-, Misch- und Lizenzproduktionen selbst 60,23 Millionen Euro aus. Das sind 41,4 Prozent der Produktionsaufwände des MDR; 58,6 Prozent gingen an Firmen außerhalb. Gegenüber 2023 ist das zwar eine Steigerung (damals waren es



*Geschäftsführerin der AG Animationsfilm Annegret Richter  
©Ina Lebedjew*

37,6 Prozent). Gleichzeitig ist die Gesamtsumme aber auch gesunken.

Laut Produzentenbericht für 2023 hatte der MDR noch 64,44 Millionen Euro für Produktionen insgesamt ausgegeben. Die Rundfunkanstalt verweist allerdings darauf, dass die Vergleichbarkeit der Berichte nur eingeschränkt möglich sei, weil der aktuelle Bericht einer neuen Gliederung der Programminhalte und Präsentationsformen folge. Und auch das gehört zur Wahrheit dazu: Die Gesamtsumme der MDR-Produktionen unterlag in den vergangenen Jahren immer wieder Schwankungen. 2021, 2022 und 2023 war sie teils etwas höher als 2024, im Jahr 2020 deutlich niedriger als im aktuellen Bericht. Wie hoch der Betrag im Produzentenbericht 2025 ausfällt, der aktuell in Arbeit ist, mag man in der Leipziger Kantstraße indes noch nicht verraten.

### **Die rein sächsische Perspektive**

Und doch hat das Wort von Ralf Ludwig Gewicht: Denn inzwischen ist in den Redaktionen angekommen, dass Aufträge stärker in der Region landen sollen. Die Bemühungen

des Intendanten haben indes auch Nebenefekte: Große Player der Branche, die sonst in den Hotspots Köln, München, Hamburg oder Berlin sitzen, haben Dependancen in Leipzig gegründet und dort auch durchaus Personal installiert. Folglich gelten sie damit als regional und können wieder auf große Projekte wie die MDR-Tatort-Produktion zugreifen. Für die eigentliche Produktion aber holen sie dann ihre etablierten Teams aus den Hotspots herbei. Die tatsächlich hier gewachsenen Firmen kommen so wieder nicht zum Zug.

Aber auch dieses Problem ist inzwischen erkannt. Die AG »regionale Kooperation« aus MDR und den mitteldeutschen Branchenverbänden diskutiert intensiv darüber, wie die Bedingungen für die Branche noch weiter verbessert werden können. Was aber besonders die sächsische Landespolitik noch begreifen darf: dass das Denken in Landesgrenzen bei solchen Entwicklungen manchmal eher hinderlich ist.

### Die Krise ist viel größer

Annegret Richter von der AG Animationsfilm bestätigt das. Sie bewundert vor allem die Widerstandsfähigkeit und das Durchhaltevermögen der Kolleg\*innen. »Die Sachsen stecken nicht mehr und nicht weniger in der Krise als der Rest der Branche in Deutschland«, sagt sie. Die nationalen Zahlen geben ihr recht: Die Produktionsallianz meldete Ende 2025, dass 85 Prozent der befragten Produktionsunternehmen die wirtschaftliche Lage der deutschen Filmwirtschaft für schlecht oder sehr schlecht halten. Als Faktoren nennen die befragten Produzent\*innen sinkende Budgets und insgesamt kleinere Auftragsvolumina bei deutlich gestiegenen Herstellungskosten.

Da dürfte der »Durchbruch bei der Filmförderung«, wie ihn die Bundesregierung benennt, zumindest etwas Hoffnung machen. Auch wenn es sicherlich noch dauern wird, bis alle Veränderungen hier in der Region wirken. Zu den positiven Effekten gehört etwa, dass die Förderinstrumente des Bundes jetzt gebündelt sind. Auch wird ein erheblicher Teil der Bundesmittel künftig automatisch vergeben. Und Drehbuchautor\*innen und Regie können künftig an Referenzmitteln beteiligt werden.

Weitere Reformschritte dürften erst mit der Zeit Wirkung entfalten: Anfang Februar 2026 haben sich Koalition und Fraktionen im Bund endlich auf eine gesetzliche Investitionsverpflichtung für die sogenannten Mediendiensteanbieter verständigt. Heißt: Streamingdienste und Sender müssen künftig wahrscheinlich um die acht Prozent ihres Umsatzes in Film- und Serienproduktionen in Deutschland investieren. Wer noch mehr ausgibt (die Rede ist hier von zwölf Prozent), bekommt im Gegenzug etwa weniger strenge Vorgaben bei Sprache und Rechenteilung.

Zusätzlich hat der Bund die wirtschaftliche Filmförderung deutlich auf 250 Millionen Euro erhöht. Das ist nach Darstellung der Bundesregierung nahezu eine Verdoppelung gegenüber dem bisherigen Niveau.

### Steueranreiz fehlt nach wie vor

Was weiterhin fehlt, ist aus Sicht vieler Produzent\*innen vor allem ein international konkurrenzfähiges, verlässliches Steueranreizmodell. Das benennt Annegret Richter als größten Kritikpunkt an den Neuregelungen. Vorbilder seien hier Länder wie Spanien, Belgien oder Ungarn, wo Produktionsfirmen einen festen Prozentsatz ihrer Ausgaben über das Steuersystem und ohne kompliziertes Antragsverfahren zurückerstattet bekommen. Das mache Produktionen dort günstiger und sei ein klarer Vorteil gegenüber deutschen Produzent\*innen, so Richter. Denn gerade große Produktionen seien häufig auf viele Geldgeber\*innen und also internationale Kooperationen angewiesen. Wer aber das meiste Geld einbringe, habe gewöhnlich den Hut auf. An solchen Projekten sind Produktionsfirmen in Sachsen aber sowieso noch viel zu selten beteiligt: Hier wären nur wenige Player in der Lage, solch internationalen Projekte überhaupt zu stemmen. Annegret Richter formuliert es so: »Bislang konnten hier in den letzten 30 Jahren Produzent\*innen kaum etwas Größeres aufbauen, weil sie sich immer von einem kleinen Projekt zum nächsten hangeln müssen und wenig Kontinuität möglich ist. Um aber dauerhaft größere Produktionen umzusetzen, wie das in München oder Köln passiert, bräuchte es mehr Vertrauen in die regionalen Produzent\*innen und gezielte Investitionsmittel.«

## Folge: Der Nachwuchs wandert ab

Diese fehlenden Strukturen haben auch Auswirkungen in einem anderen Bereich. Der Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht formuliert das ungewöhnlich klar: Es fehle an produzierenden Strukturen, junge Talente wanderten oft in andere Bundesländer ab, heißt es da. Genau daraus entsteht wiederum ein vergleichbarer Kreislauf wie bei den Produktionen: Denn nahezu die ganze Branche im Freistaat klagt, dass der wirklich gute Nachwuchs inzwischen fehlt.

Dabei wird für den Nachwuchs viel getan, wie die Mitteldeutsche Medienförderung MDM betont: Gerade erst hat die Fakultät Medien der Hochschule Mittweida den MediaTech-Space in Leipzig eröffnet. Dort wird der berufsbegleitende Masterstudiengang »Media Productions« angeboten. Außerdem unterstützt die MDM unter anderem eine Weiterbildungsinitiative mit dem Titel »WI Bewegt« (Weiterbildungsinitiative Bewegtbildbranche), in der mehrere Partner Netzwerke für nachhaltige Qualifizierung in Ostdeutschland aufbauen. Und seit 2021 hilft die MDM mit ihrem Programm MEDIAstart jungen Unternehmen und Start-ups im Medienbereich etwa durch Mentoring und bei der Entwicklung der Geschäftsmodelle.

## Die große Stärke: Durchhaltevermögen

Immerhin, und auch das muss betont werden: Die Kameras stehen nicht still. Aktuell wird in Leipzig, Görlitz und anderswo viel gedreht, betont MDM-Geschäftsführer André Naumann. Er kommt deswegen zu dem Schluss: »Von einer Krise zu sprechen, wird der Realität nicht gerecht. Die mitteldeutsche Filmbranche, insbesondere in Sachsen, ist stabil und lebendig.« Aus Sicht der MDM spiegeln die Förderzahlen insgesamt eher »eine resiliente Branche im Aufwind« wider, so Naumann weiter: »Wir sehen eine wachsende Nachfrage nach Förderung, hochkarätige Produktionen, die in der Region entstehen, und produktive Strukturen zwischen Talenten, Ausbildungsstätten und Unternehmen, die sich in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt haben.«

Die Zahlen der MDM unterstreichen seine Argumentation: 2024 hat die Medienförderung nach eigenen Angaben mehr als 19,4 Millionen Euro für 174 Film- und Medienprojekte bewilligt, nach über 18 Millionen Euro im Jahr 2023. Die MDM weist ihr Budget allerdings nicht nach Bundesländern getrennt aus. Für Sachsen allein lässt sich die Summe also nicht beziffern. Auch die Sächsische Landesmedienanstalt, die jährlich 140.000 Euro für den Nachwuchs bereitstellt, meldet mit 30 Anträgen im Jahr 2025 so viele wie nie zuvor.

Dass die Branche nicht aufgibt, ist vermutlich ihr auffälligstes Merkmal. Man weiß zu kämpfen, seit über 35 Jahren. Annegret Richter berichtet von einer Reihe von Aktivitäten, die Hoffnung machen: Das Netzwerk mitteldeutscher Filmverbände hat sich zusammengefunden und drängt etwa auf eine abgestimmte Medienpolitik bis 2050, auf mehr Mittel für Förderung, auf eine stärkere Rolle der MDM als Standortagentur, auf bessere Aus- und Weiterbildung und darauf, Filme aus der Region öfter auch von Menschen aus der Region produzieren zu lassen.

Besonders im Animationsbereich liegt hier eine Chance, wie die Emmy-Trophäe für Balance-Film aus Dresden zeigt. Sachsen hat mit einer langen Tradition, mit Studios, bekannten Festivals und Stoffen ein Profil, das zu fördern sich lohnt. Das betrifft auch die anderen, eher »nischigen« Bereiche wie Kinder- und Kurzfilm.

Und noch ein Aspekt kommt hinzu, der sogar die sächsische Medienpolitik begeistern dürfte: Die Verbindung mit der Games-Branche birgt ein sehr großes Potenzial. Die Games-Kolleg\*innen erwirtschaften inzwischen mit fast 1,4 Milliarden Euro den größten Teil in der sächsischen Kultur- und Kreativbranche. Erste Verknüpfungen sind hergestellt. Da könnten demnächst auch die rasanten Entwicklungen der künstlichen Intelligenz eine Rolle spielen, die bei einzelnen Produzent\*innen langsam, aber sicher das Experimentierstadium verlässt.

Denn das ist ja hinlänglich bekannt: Die Sachsen sind nicht nur ein kämpferisches, sondern auch ein erfindungsreiches Völkchen. ■



© Studio Animauz

## Studio Animauz

Studio Animauz ist ein Produktionsstudio für Zeichentrick, Legetrick und Stop-Motion-Animation in Sachsen. Mit einer eigenen handgemachten Ästhetik, viel Liebe zum Detail und einem besonderen Feingefühl für Musik gestaltet Animauz audiovisuelle Formate, die berühren, faszinieren und informieren.

Lina Walde, Alma Weber, Mona Keil ☎ 0176-62784924  
✉ studio@animauz.de 🌐 www.animauz.de



© Müller/Kazandjiev

## Anita Müller

ist seit 2011 freiberufliche Künstlerin und Filmautorin mit Schwerpunkt auf Animadok und Themen mit Bezügen zum post-sozialistischen Raum. Außerdem ist sie in der Vermittlung von Kunst, 2D-Animation und Film in verschiedenen Bildungs- und Lehrkontexten tätig.

☎ 0178 267 4497 ✉ anya@artnomad.de



© Lilian Walters

## Geeske Janßen

Geeske Janßen ist Filmemacherin und Künstlerin. Ihre dokumentarischen und experimentellen Kurzfilme beschäftigen sich mit verschiedensten Themen, von Sexpuppen bis zum Aufwachsen auf dem Land.

☎ 0176 99080927 ✉ info@geeskejanssen.com  
🌐 geeskejanssen.com



© privat

## Johannes Hampel - Filmtonemeister

Johannes Hampel ist ein Filmtonemeister aus Sachsen. Er ist Mitglied der Deutschen Filmakademie.

☎ 0151-14459334 ✉ johanneshampeltonmeister@gmail.com  
🌐 www.crew-united.com/de/Johannes-Hampel\_135639.html



© privat

## Johannes Stöcking

Filmemacher und Kameramann aus Leipzig, deutschlandweit unterwegs für Unternehmenskommunikation, Filmprojekte und Multikamera-Produktionen, mit Interesse an mehr szenischen und erzählerischen Arbeiten.

☎ 0151 24057061 ✉ johannes.stoecking@gmail.com  
 🌐 stoecking-dop.de



© privat

## Juliane »Jule« Gräfe

Jule Gräfe arbeitet seit 2018 in der Film- und Fernsehbranche als Set-AL und erweiterte das berufliche Portfolio vor vier Jahren im Bereich Regieassistenz. Sie betreut ein breites Spektrum an Fernseh-, Dokumentar-, sowie Kinoproduktionen national und international.

☎ 0170 7797136 ✉ jg.juliane.graefe@gmail.com  
 🌐 www.crew-united.com/de/Jule-Graefe\_489820.html



© Freya Weinberg

## Markus Weinberg

Der Dresdner Filmemacher und Journalist Markus Weinberg (Jg. 1983) erzählt Geschichten über Outdoor, Sport und Politik – in Filmen, Büchern und Vorträgen. Bekannt u.a. für die Doku »Die Mission der Lifeline«.

☎ 0172 3520648 ✉ markus@markus-weinberg.de  
 🌐 www.european-connection-trail.com/ueber-mich/



© Undine Filter

## Stephan Busch

arbeitet als Assistant Director sowie als Unit/Location Manager für deutsche und internationale Kino- und Serienproduktionen. Der Fokus seiner Arbeit liegt auf der Verknüpfung internationaler Workflows mit lokalen Arbeitsweisen und Gepflogenheiten.

☎ 0176 70972270 ✉ sbusch87@web.de

## Im Rahmen von Tacheles – Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen 2026 gibt es auch Filmisches zu sehen.

---

### Masel Tov!



*Dima und sein Freund Vlad beim besten Libanesen der Stadt, Filmstill aus »Masel Tov Cocktail«  
© Arkadij Khaet/Mickey Paatzsch/Filmakademie Baden Württemberg*

Text: **Nadine Faust**

**D**ima hat die Nase voll. Ständig wird er aufs Jüdischsein reduziert und auf diverse Klischees, die damit verbunden sind. Von seinem Mitschüler Tobi wird er antisemitisch beleidigt. Doch als Dima sich wehrt, steht er plötzlich am Pranger.

Der Kurzfilm »Masel Tov Cocktail« von Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch, zu dem dieser Plot gehört, ist Teil des Kurzfilmprogramms zum Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen, das der Filmverband Sachsen anlässlich des Themenjahres TACHELES konzipiert hat. Dabei ist dieses nur eine von voraussichtlich 1000 Veranstaltungen, die bis zum 12. Dezember 2026 stattfinden sollen. »Kultureinrichtungen können jederzeit in das Themenjahr einsteigen und Veranstaltungen

eintragen. So werden auch viele Projekte, die die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen in diesem Rahmen fördert, erst ab September durchgeführt«, berichtet Dr. Christian Landrock, verantwortlich für Presse und Öffentlichkeitsarbeit bei TACHELES 2026.

Das Jahr der jüdischen Kultur entstand vor allem durch die Diskussion um ein jüdisches Museum in Leipzig und Dresden. Daraus wurde die Idee einer inhaltlichen Auseinandersetzung in Form einer Landesausstellung in ganz Sachsen geboren, woraus wiederum das Themenjahr entstand. Für die Umsetzung zeichnet das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus verantwortlich, angesiedelt ist es am Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz.

Dr. Landrock erklärt: »Das Programm von TACHELES 2026 wird aber nicht vom Team kuratiert, stattdessen handelt es sich um eine Graswurzelbewegung der sächsischen Kulturszene. Kultureinrichtungen, wissenschaftliche Institutionen, Vereine und Religionsgemeinschaften können selbstständig mit ihren Angeboten zum Themenjahr beitragen. Auf der Homepage von TACHELES 2026 werden diese Angebote dann gebündelt und präsentiert.«

Das Jahr 2026 wurde dabei nicht zufällig gewählt. »Vor 100 Jahren, im September 1926, wurde mit dem Sächsischen Israelitischen Gemeindeverband der erste Landesverband der jüdischen Gemeinden im Land gegründet«, verrät Dr. Christian Landrock. Am 13. September 2026 soll speziell dieses Jubiläum gefeiert werden.

### Jüdisches Leben im Hier und Jetzt

Bis dahin stehen viele Veranstaltungen auf dem Programm, von Angeboten für Kinder und Familien über Buchvorstellungen und Gottesdienste bis hin zu Musik, Podiumsdiskussionen oder Tanz. Auch Daphna Dreifuss vom Filmverband Sachsen, die selbst jüdisch ist, war bei der Auswahl des Kurzfilmprogramms eine gewisse Vielfalt wichtig, zusätzlich zu den Themen Geschichte, Shoah und Zweiter Weltkrieg. »Für mich ist Judentum auch Streitkultur; Humor; wahnsinnig gutes Essen; sehr enthusiastisch gefeierte Feiertage. Es gibt so viele jüdische Geschichten fernab der Vergangenheit, die man erzählen kann.«

Die jüdische Streitkultur war schließlich auch namensgebend für das ganze Themenjahr. So sagte Alexander Dierks, Präsident des Sächsischen Landtags und Co-Vorsitzender des Kuratoriums, zur Auftaktpressekonferenz im Dezember 2025: »Wir sollten in unserer heutigen Zeit viel häufiger Tacheles reden – also direkt, offen und ehrlich miteinander sprechen. Das gilt für die Politik genauso wie für uns als Gesellschaft. Tacheles steht für Klarheit und Haltung. Beides brauchen wir, um jüdisches Leben sichtbar und selbstverständlich zu machen. Das Jahr der jüdischen Kultur 2026 erinnert uns daran, dass jüdische Kultur nicht ferne Vergangenheit, sondern



Filmstill aus »Feels Forever« von Ariel Elbert und Maximilian Neudeck

lebendige Gegenwart ist – und dass Respekt, Mut und Dialog die Grundlage unseres demokratischen Miteinanders bilden.«

Wie schwierig die Kommunikation aber gerade in Zeiten des Kriegs in Israel und Gaza seit dem Terrorangriff auf Israel am 7. Oktober 2023 ist, betont Daphna Dreifuss: »Mir fehlt sehr oft die gegenseitige Empathie. Die Fronten sind so verhärtet, dass man sich kaum noch sachlich und konstruktiv austauschen kann. Die wenigsten versuchen ernsthaft, die jeweilige Gegenperspektive zu verstehen.« Ihr liege deswegen der kurze Animationsfilm »Feels Forever« von Ariel Elbert und Maximilian Neudeck besonders am Herzen, da er Fragen der Sicherheit, des Zugehörigkeitsgefühls und der Retraumatisierung nach dem 7. Oktober thematisiere.

### Jüdisches Leben im deutschen Film nach 1945

Das komplette Kurzfilmprogramm kann übrigens im Rahmen von FilmLand Sachsen ausgeliehen werden. Außerdem wurde es in die Filmreihe »Verdrängtes und gelebtes Gedächtnis. Jüdisches Leben im deutschen Film nach 1945« integriert, bis Mitte Mai im



Key Visual von TACHELES - Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen

Museumskino Ernemann VII B sowie im Clubkino im Lingnerschloss Dresden angesiedelt. Der Medienpädagoge Dr. Karsten Fritz und Kommunikationsmanager Markus Jüngling haben ehrenamtlich ein Programm aus Einführungsvortrag sowie acht Filmvorführungen zusammengestellt, das die Zeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, in den beiden deutschen Staaten und nach der Wiedervereinigung abbildet. »Jüdische Lebenswelten werden ja durchaus ambivalent in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Wir sind nicht selbst Menschen jüdischen Glaubens, nähern uns dem Thema aber mit filmhistorischem Engagement und versuchen, eine eigene Perspektive einzubringen«, erzählt

#### Webinfos:

<https://tacheles.sachsen.de/>

<https://www.filmlandsachsen.de/kurzfilmen/tacheles-kurzfilmprogramm-zum-jahr-der-juedischen-kultur-in-sachsen-2026/>

<https://tsd.de/programm/veranstaltungen/museumskino-ernemann-vii-b>

Dr. Karsten Fritz und erläutert bereitwillig die unterschiedlichen Herangehensweisen und vor allem auch die Rezeptionsgeschichte, die zunächst vor allem die Aufarbeitung der Shoah, aber auch jüdische Themen in audiovisuellen Medien generell erfahren haben.

In Bezug auf »Alles auf Zucker!« von Dani Levy und den Kurzfilm »Masel Tov Cocktail« betont Dr. Karsten Fritz: »Das hat dann nichts mehr mit dem Schuldkomplex Völkermord zu tun, sondern nimmt eine eigene Perspektive ein. Juden sind ganz normale Menschen wie du und ich und anders wollen sie sich auch nicht sehen. Sie wollen abseits der Auseinandersetzung mit dem Holocaust auch wieder eine eigene Normalität leben.« Daphna Dreifuss etwa möchte im Rahmen von TACHELES Podiumsdiskussionen und Konzerte in Leipzig besuchen. Das Ariowitsch-Haus sei da immer eine gute Anlaufstelle. Dr. Christian Landrock wiederum sagt: »Ich freue mich zum Beispiel sehr, dass das Barockschloss Delitzsch eine Ausstellung zum jüdischen Leben in Delitzsch kuratiert und ein beeindruckendes Rahmenprogramm auf die Beine gestellt hat. So vertont dort am 27. Mai die Sängerin Dota Kehr Gedichte von Mascha Kaléko. Im selben Monat spinnen auch mehrere Chemnitzer Museen eine Ausstellungsreihe zum einstigen jüdischen Leben in der Stadt unter dem Titel »Threads.« Und er fügt hinzu: »Am besten wählt man seine persönlichen Höhepunkte selbst aus.« ■

**Extratipp:** Im Rahmen der Ausstellung »UNIVERSUM Dresden. Der Filmemacher und Filmsammler Ernst Hirsch«, die vom 9. Mai bis 25. Oktober 2026 in den Technischen Sammlungen Dresden zu sehen ist, sollen auch erstmals Aufnahmen von Gesprächen mit ehemaligen Dresdner Jüdinnen und Juden zu sehen sein, die Hirsch 1997 in Israel geführt hat.



Die Sächsische Staatskanzlei in Dresden © Sächsische Staatskanzlei

## »Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit«

Wie geht es weiter mit Sachsen als Film-land? Joachim Günther, Vorstand des Filmverbandes Sachsen, hat sich darüber mit dem Chef der Sächsischen Staatskanzlei, Dr. Andreas Handschuh, unterhalten. Ein Gespräch über die Zukunft der sächsischen Filmbranche, die Rolle des MDR und die Bedeutung von Kinos im ländlichen Raum.

**Joachim Günther:** Es ist ja gerade einmal eineinhalb Jahre her, dass wir das letzte Mal hier saßen und mit Ihrem Vorgänger, Conrad Clemens, gesprochen haben. Was meinen Sie als derjenige, der jetzt die Verantwortung hat: Wie steht es um die Filmbranche im Land aus Ihrer Sicht?

**Dr. Andreas Handschuh:** Die Rahmenbedingungen für die deutsche Filmwirtschaft haben sich nicht verbessert – im Gegenteil. Wenn man sich die Herbstumfrage der Produktionsallianz ansieht, dann gibt es sogar einen Abwärtstrend. Wir hatten ja zwischenzeitlich in Sachsen ein Hoch mit der Filmstadt Görlitz, gehypt als Görliwood. Aber dann hat der Wettbewerbsdruck auch im globalen Vergleich so stark zugenommen, dass internationale Großproduktionen Deutschland meiden.

Es gab kurz vor der diesjährigen Berlinale das Signal einer Einigung bei der Investitionsverpflichtung (im Rahmen der Reform der Filmförderung durch die Bundesregierung im Februar 2026; die Red.). Das hat lan-

ge gedauert und man hat sich nun auf diesen Kompromiss geeinigt. Wir hätten uns erhofft, dass dazu noch Steueranreizmodelle gekommen wären, um einen wirklichen Impuls zu setzen. Der besagte Kompromiss kann der deutschen Filmindustrie fürs Erste helfen. Wichtig ist, dass er jetzt auch zeitnah umgesetzt wird.

Andererseits sind wir in Sachsen insgesamt nicht so schlecht aufgestellt. Wir können mit der mitteldeutschen Medienförderung (MDM) auf einige Erfolge verweisen und haben mit Programmen wie MEDIAstart kleine Pflänzchen, die im Vergleich zu anderen Bundesländern gut wachsen, aber dennoch fragil sind. Deswegen sind wir sehr froh darüber, dass es auf Bundesebene diese Einigung gegeben hat.

**Wenn wir bei dieser spezifischen Situation in Sachsen einmal bleiben, wodurch kennzeichnet die sich aus Ihrer Sicht?**

Bei der Buchmesse in Leipzig gab es eine neue Veranstaltung »New Voices«, die darauf abzielt, Neuerscheinungen mit



Dr. Andreas Handschuh, Chef der Sächsischen Staatskanzlei  
© Ben Gierig

Produzenten zusammenzubringen. Denn viele Filme entstehen durch Literaturverfilmung. Gemeinsam mit der MDM wollen wir für Sachsen die deutsche Filmindustrie mit deutschen Autoren zusammenbringen, um so schneller, vielleicht innovativer zu sein als andere Standorte.

Die Medienwirtschaft sehen wir schon als Chance für uns. Mit Leipzig als Buchstadt, Verlagsstadt, Medienstadt und Rundfunkstadt haben wir hier einen Ankerpunkt in Mitteldeutschland und eine Tradition. Auch für die Staatsregierung ist das Thema Medien immer wichtig gewesen – für den Meinungspluralismus und für die Gesellschaft. Aber dann muss es vor Ort produziert sein, weil das Identität schafft. Deswegen wollen wir auch in Bezug auf Förderprogramme im Haushalt keine Abstriche machen. Beim Thema Medien sagen wir: Dort sparen wir nicht. Wir versuchen, es zumindest auf dem bisherigen Niveau zu halten.

**Können Sie das ein bisschen konkreter machen? Was für Förderungen meinen Sie, die MDM?**

Es ist zum einen generell auf den Medienstandort Sachsen bezogen, dann auf den Lokaljournalismus. Es gibt aber auch bestimmte Projekte im Bereich von Ausbildung

und Fortbildung. Wir haben mit der Fakultät Medien der Hochschule Mittweida eine der renommiertesten Ausbildungsstätten in Deutschland. Diese hat jetzt den neuen berufsbegleitenden Masterstudiengang Media Production an den Start gebracht, der in Leipzig stattfindet. Wir haben eigentlich in jedem großen Medienunternehmen und in jeder Produktionsfirma einen Absolventen aus Mittweida, was zeigt, welche Bedeutung das Fachpersonal von dort hat und wie gut wir auf dieser Ebene sind.

**Für den Studiengang gibt es ja eine Anschubfinanzierung, wenn ich das richtig verstehe. Muss der danach auf eigenen Füßen stehen oder will der Freistaat das weiter forcieren?**

Wir denken, das ist ein Beitrag zur Medienwirtschaft, deswegen kann man das nicht rein auf die Hochschulfinanzierung beziehen, sondern es ist ein klares Bekenntnis zum Medienstandort Sachsen. Wir brauchen Fachpersonal, das wird immer wichtiger, gerade im Bereich KI. Wir brauchen Personen, die zum einen kreativ sind, zum anderen aber auch den Einsatz dieser Werkzeuge beherrschen. Wenn es darauf ankommt, einen guten Film zu machen, braucht es Kreativität und Emotionen, das kann man nicht komplett einer KI überlassen. Für uns ist das keine reine Investition in Bildung, sondern für uns ist das eine Schwerpunktförderung im Bereich der Wirtschaft. Und deswegen sehen wir das weiterhin als gesetzt.

**Brauchen wir aus Ihrer Sicht dann noch mehr Ausbildungs- und Nachwuchsinitiativen? Ist das etwas, wo Sie weiterhin einen Schwerpunkt setzen würden? Also bei der Frage, wie wir mehr Nachwuchs und neue Player in den Markt bringen?**

Es ist wichtig, dass wir neben der akademischen Ausbildung auch diese technischen Berufe haben – wie sie ja die Filmakademie Görlitz auch bereitstellt. Es ändert sich alles so schnell. Man hat gesehen, wie stark der Einsatz von KI in der Filmproduktion wird. Aber wenn man gute Filme machen will, die sich abheben von dem, was man vielleicht sonst konsumiert in den sozialen Netzwerken, dann braucht es Fachpersonal. Personal ist immer

noch einer der größten Kostenfaktoren bei der Filmproduktion. Und das muss, so wird uns das von den Produzenten gespiegelt, qualitativ hochwertig ausgebildet sein und sein Handwerk wirklich verstehen. Deswegen ist es wichtig, dass wir die Aus- und Fortbildung in beiden Einrichtungen, also in der Filmakademie in Görlitz und in der Hochschule Mittweida, weiter vorantreiben. Das ist entscheidend, wenn wir hier in Mitteldeutschland erfolgreich sein wollen.

**Die andere Frage ist, wie wir diese Leute, die wir bei uns im Land ausbilden, möglichst auch hier halten können. Dazu braucht es aber eine gute Basis an Unternehmen, an Aufträgen und so weiter, damit die Menschen in der Branche ihren Unterhalt hier im Land verdienen können. Sehen Sie da Möglichkeiten neben dem, was Sie schon angesprochen haben, neben der Filmförderung auf Bundesebene, auch auf Landesebene etwas zu entwickeln?**

Unser Ziel ist es, möglichst Unternehmen nicht nur der Filmindustrie, sondern generell in der Medienwirtschaft, zu stärken. Und da stellt sich die Frage: Was sind Trends oder Themen, die anderswo im Bundesgebiet noch nicht besetzt sind. Für uns ist da natürlich der stark wachsende Gaming-Bereich sehr interessant, da hat sich ja auch in und um Leipzig schon sehr viel etabliert.

Außerdem setzen wir darauf, dass sich neue Unternehmen gründen. Man kann zwar versuchen, große Produktionen oder große Firmen ins Land zu holen. Aber die Erfahrung zeigt, dass die dann hier zwar Niederlassungen gründen, aber ihren Schwerpunkt nicht unbedingt zu uns verlagern. Deswegen müssen wir kleine innovative Produktionsfirmen unterstützen. Mit dem MEDIAstart-Programm der MDM sind wir da sehr erfolgreich. Die Überlebensquote der damit auf den Weg gebrachten Firmen ist im Vergleich mit anderen Förderprogrammen sensationell hoch. Unser Ziel ist, dass sich dadurch vor Ort in Mitteldeutschland eine entsprechende Unternehmenslandschaft etabliert. Damit können wir dann im besten Fall Personal über die einzelne Produktion hinaus in Sachsen halten. Wir sollten gerade junge Firmen in ihrer Frühentwicklungsphase unterstützen

und mit denen auch eine Skalierung schaffen. Es ist ganz wichtig, dass diese Unternehmen auch wachsen und nicht nur als Start-up da sind und nach vier, fünf Jahren wieder zusammenbrechen. Wir wollen, dass auch große Produktionsfirmen entstehen, die Bestand haben. Da sollten wir – und das habe ich mir auch vorgenommen – gemeinsam ein anderes Verfahren der Förderung finden, das vielleicht mehr Freiräume eröffnet und den Unternehmen Wachstum ermöglicht.

**Was würden Sie von den Produzentinnen und Produzenten, von der Branche selbst erwarten?**

Insgesamt muss man natürlich die Trends aufnehmen, die aus Amerika oder mittlerweile auch aus dem asiatischen Raum kommen – wie Filme produziert werden, wie man sich der Wettbewerbsfähigkeit stellt. Man muss hinterfragen, was man übernehmen kann. Bei der Semestereröffnung von Media Production in Leipzig gab es kürzlich eine Diskussion unter Masterstudierenden und Vortragenden darüber, wie sich Produktionsfirmen und die deutsche Filmindustrie verändern werden. Einer der Vortragenden brachte es auf den Punkt: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Wer sich verschließt und nicht auch die Chancen bei KI und Digitalisierung sieht und nutzt, wird es künftig sehr schwer haben. Gleichzeitig müssen wir die regulatorischen Rahmenbedingungen hinterfragen: In welches Korsett sperren wir unsere Filmproduktion ein?

---

**»Ein guter Film wird immer noch von Menschen gemacht – das Kreative bleibt beim Menschen.«**

Trotz aller Technologie bleibt unbestritten: Ein guter Film wird immer noch von Menschen gemacht. Ideen, die die KI produziert, erkennt man sofort – das Kreative bleibt beim Menschen. Darüber hinaus stellt sich die grundsätzliche Frage des europäischen Films im Vergleich zum amerikanischen oder asiatischen: Liegt der Fokus auf anspruchsvollen Inhalten und Qualitätskino oder findet man auch eine Balance mit Themen, die ein breites Publikum wünscht? Echte Blockbuster

werden in Europa selten produziert. Deshalb freue ich mich, dass Deutschland jetzt mit einer großen Produktion wie der Verfilmung des Buchs »Athos 2643« mit einem Budget von 21 Millionen Euro versucht, einen Film zu machen, der international Chancen haben könnte. Man muss dieses Spannungsverhältnis aushalten: auf der einen Seite das Publikum im Blick zu haben, auf der anderen Seite das andere, anspruchsvolle Kino zu pflegen.

**»Film ist Kultur und es ist auch ein Beitrag zum Kulturland Sachsen.«**

**Zum Thema Kreativität, die am Ende eben keine KI leistet, sondern individuelles, menschliches und hartnäckiges Handeln: Wir hatten hier in der Region im vergangenen Jahr einen großen Erfolg mit dem International Emmy® Award für Ralf Kukulas Balance Film aus Dresden und deren Reihe »Auf Fritzis Spuren – Wie war das so in der DDR?«. Das hat durchaus Aufmerksamkeit auf den Standort gelenkt. Sehen Sie das als Eintagsfliege oder glauben Sie, dass aus solchen Erfolgen mehr gemacht werden kann?**

Es zeigt, dass sich langjährige, hartnäckige Arbeit auszahlt. Ralf Kukula hat das über sehr viele Jahre vorbereitet und erntet jetzt den Erfolg – darüber freuen wir uns alle sehr und die Auszeichnung ist mehr als verdient. Jeder Preis ist gut und kann gleichzeitig ein starkes Signal für eine Aufbruchstimmung sein: Es geht also doch – man kann als deutsche Produktion, ob Dokumentarfilm oder Serie, Preise gewinnen. Ob man das eins zu eins übertragen kann, sei dahingestellt. Aber jetzt müsste es weitergehen: Andere sollten sich davon animiert fühlen und es als Beginn einer erfolgreichen Zeit verstehen.

**Animationsfilm ist ja neben dem Games- und XR-Bereich durchaus eine Erfolgsgeschichte hier in der Region – im Gegensatz zu dem, was jahrelang die Entwicklung der Branche getragen hat, nämlich die klassischen Filmproduzenten im Fernsehauftrags- und Koproduktionsbereich. Hier ist die Situation inzwischen recht dramatisch.**

**Wie sehen Sie das? Was erwarten Sie von dem Sender – und vom öffentlich-rechtlichen System insgesamt –, wenn es darum geht, sich in der Film- und Medienbranche zu engagieren?**

Zunächst muss man eine Lanze für das System brechen, das wir in Deutschland haben. Es ist weniger auf private Finanzierung ausgerichtet, bei der allein der wirtschaftliche Erfolg im Vordergrund steht. Das halte ich für gut, denn so können auch Themen verfilmt werden, die nicht zwingend ein Massenpublikum finden. Gleichwohl müssen auch die Wünsche des Publikums eine Rolle spielen. Staatliche Förderung allein sollte nicht der Kern der Filmwirtschaft sein. Was den MDR betrifft: Als Mitteldeutscher Rundfunk sollte er möglichst auch die mitteldeutsche Filmwirtschaft stärken. Die Beitragszahlerinnen und Beitragszahler erwarten zu Recht, dass damit Produktionen von mitteldeutschen Unternehmen hier vor Ort entstehen. Gerade in einer Zeit, in der so vieles über das Internet und die einschlägigen Plattformen generiert wird, wird der Bezug zur Region, zur Heimat, zum Lokalen immer wichtiger. Wir sehen das auch bei den Fernsehsendern, die bewusst auf regionale Formate setzen – ob Erzgebirgskrimi oder die Tatort- und Polizeiruf-Reihen aus verschiedenen Städten –, weil sich der Zuschauer mit diesen Inhalten besser identifizieren kann. Umso wichtiger ist dabei die Glaubwürdigkeit: Wenn jemand versucht, einen Dialekt nachzumachen oder Eigenheiten einer Stadt zu imitieren, merkt das der Zuschauer sofort. Das wirkt aufgesetzt und funktioniert nicht. Wenn man also regionale Verbundenheit zeigen will – und das wird gewünscht –, dann ist es wahrhaftiger, wenn die Protagonisten tatsächlich aus der Region kommen und authentisch sind. Sonst wird es klischeehaft. Deswegen freue ich mich, dass der MDR sich dazu bekannt hat, möglichst viele Aufträge an Firmen zu vergeben, die hier ihren Sitz haben.

Die Rechtsprechung hat in den letzten Urteilen – ob auf Bundes- oder Landesverfassungsebene – klar formuliert, dass die Politik im Rahmen des öffentlichen Auftrags Vorgaben zur Struktur des öffentlich-rechtlichen Rundfunks machen soll und auch muss. Wenn man das Vertrauen in den öffentlich-rechtli-

chen Rundfunk zurückgewinnen will, braucht es nicht nur Appelle, sondern klare Vorgaben – und einen stärkeren Bezug zu den jeweiligen Regionen.

Ich möchte zum Abschluss noch auf etwas kommen, das uns beim Thema Film besonders am Herzen liegt: den kulturellen Aspekt. Das ist finanzierungs- und fördererisch ein eigener Bereich, spielt aber gerade für Sachsen eine wesentliche Rolle. Unsere Festivallandschaft ist aus unserer Sicht eine ganz wichtige Stütze dessen, was das Film-land Sachsen ausmacht. Ihr Haus ist nicht das für Kultur zuständige, aber wie wichtig ist es Ihnen, diesen Aspekt mitzudenken – auch in Richtung Medienentwicklung?

Film ist Kultur – das wird von manchen zwar bestritten, ist für mich aber klar. Und es ist auch ein Beitrag zu unserem Kultur-land Sachsen. Deswegen ist es richtig, dass die institutionelle Förderung von Festivals im Kulturministerium angesiedelt ist, während bei uns die spezifische Projektförderung liegt. Filme müssen gezeigt, einem Publikum nahegebracht werden. Und viele Formate lassen sich nicht einfach nur einmal machen – sie leben davon, in regelmäßigen Abständen wiederzukehren. Sachsen hat den richtigen Weg eingeschlagen, indem über eine langfristige Festivalförderung nachgedacht wird. Das ist sehr wichtig.

**Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Kinos. Sie sind zwar privatwirtschaftliche Unternehmen, aber vor allem im ländlichen Raum auch relevante Orte kultureller Teilhabe. Wie will sich Sachsen für die Unterstützung der hiesigen Kinoszene – ich meine jetzt nicht die großen Ketten – engagieren?**

Wir hoffen nach wie vor, dass aus den 250 Millionen Euro des Bundes im Rahmen der Filmförderungsreform auch ein Teil für die Kinoförderung bereitgestellt wird. Kinos im ländlichen Raum sind Orte, wo Menschen in Gemeinschaft etwas erleben können, wo über Inhalte gesprochen wird – auch wenn bei einem Programmkinofilm nur wenige Personen im Saal sitzen. Diese Menschen werden zu Multiplikatoren in ihrer Gemeinde. Bis zu einer Größenordnung von 50.000 Einwohnern gehört ein Kino einfach zur Attraktivität

**»Wenn wir die Filmproduktion fördern, sollten wir auch die Orte fördern, an denen Filme gezeigt werden.«**

und Lebensqualität eines Ortes dazu. Falls die Bundesförderung nicht kommt, werden wir ein eigenes sächsisches Kinoförderprogramm aufsetzen. Wir sind schon dabei, die Kriterien zu entwickeln: Wer kann gefördert werden, wie hoch soll die Förderung sein, nach welchen Maßstäben wird ausgewählt? Wenn wir die Filmproduktion fördern, sollten wir auch die Orte fördern, an denen Filme gezeigt werden – damit der Film nicht nur auf der Couch konsumiert, sondern in der Gemeinschaft erlebt und diskutiert wird.

**Darf ich zum Schluss noch fragen: Wann waren Sie das letzte Mal im Kino, und was haben Sie gesehen?**

Das war im Freiburger Kino bei einem Mitmachsonntag – man konnte mit seinen Kindern hingehen und wurde aktiv in den Film einbezogen. Kino muss nicht mehr nur bedeuten, abends hinzugehen, Popcorn zu kaufen und einen Film zu konsumieren. Kinos werden zu Erlebnisräumen. Konzert mit Kino, Buchlesung mit Kino und so weiter – da gibt es sehr innovative Projekte. Die kleinen Kinos machen sich wirklich Gedanken, wie sie Menschen zu sich holen können. Die wollen oft mehr, als einfach nur den neuesten Hollywoodfilm zeigen und ihr Haus auch für andere Themen öffnen. Viele sind fester Bestandteil der örtlichen Gemeinschaft – präsent beim Volksfest, beim Weihnachtsmarkt. Das zeigt, wie essenziell gerade diese kleineren Kinos sind und welches Innovationspotenzial in ihnen steckt.

**Das sehen wir genauso. Es funktioniert nur, wenn das Kino auch ein Kulturort wird – wenn die Menschen nicht nur wegen des Popcorns kommen, sondern weil dort mehr passiert. Wir sollten alles dafür tun, das zu erhalten. Vielen Dank für das Gespräch!**



Illustration KI-generiert

**Auf Dauerrotation im Hamsterrad der Selbst- und Fremdausbeutung: Eigentlich würde unser Autor seine Bemühungen in der sächsischen Filmbranche Fuß zu fassen am liebsten einstellen. Stattdessen hat er ein paar Ideen, was sich ändern müsste.**

## Meine zweite Chance – oder doch nicht?

von Gregor Eichhorn

**B**isweilen bin ich verführt zu glauben, dass sich vielleicht wirklich manche\*r in verantwortlicher Position wünscht, Autor\*innen oder Drehbücher würden wie eine KI funktionieren: Man gibt ein paar Stichworte ein und etwas treffendes, unkompliziertes und scheinbar Neues entsteht – planbar, zuverlässig, industrialisiert. Das entspräche leider diesem im Alltag nur schemenhaft erkennbarem ideologischen Korsett in dem wir uns alle, gleich in welchem Beruf, bewegen müssen: Alles soll fordistischen Regeln unterworfen werden, verschleiert und

verzuckert durch einige gut klingende Parolen, smarte hashtags und buntes Personal das dieselben knallharten Prinzipien mit sanfter Stimme vorträgt. »Kultur heute schlägt alles mit Ähnlichkeit«, wussten Adorno und Horkheimer schon 1944. In dieser Atmosphäre, in der bei Kreativen, Produzent\*innen, Redakteur\*innen und überhaupt allen die Angst regiert, ist die Sehnsucht nach der Ähnlichkeit, dem Immer-Gleichen, Vorhersagbaren besonders groß.

Ausgerechnet jetzt habe ich nun die berühmte »zweite Chance« gesucht. Vor langer

Zeit hatte ich es schon mal mit einem Regie-Studium probiert, aber nach einer Weile abgebrochen, bin Arzt geworden, konnte einige Projekte mit meinen Freund\*innen in der Chemnitzer Filmwerkstatt realisieren und habe sehr viel geschrieben, hierfür einmal sogar eine Stoffentwicklungs-Förderung ergattert. Eine zerbeulte Biografie mit einigen Umwegen, auf denen ich aber viel sehen und beobachten konnte.

Manchmal jedoch, wenn sich die Absagen und Ungewissheiten wieder türmen, überkommen mich merkwürdige Gefühle aus dem Reich der Schicksalsgläubigkeit und des Quasi-Religiösen: Ich hatte halt meine Chance, eine Zweite bekomme ich nicht mehr, irgendwas mache ich falsch. Oder fehlt der Welt etwa mein Bekenntnis, meine Kompromisslosigkeit, eine Geste des Ganz-oder-Gar-nicht? Vielleicht sogar etwas Rücksichtslosigkeit im harten Gerangel um die Fleischtöpfe? Meine Freund\*innen aus dem Filmsektor winken dann müde lächelnd ab: Das ginge doch allen so, man müsse nur immer weiter machen. Inzwischen habe ich aber hier in Sachsen und in Mitteldeutschland das Gefühl, dass »weiter machen« nicht mehr allzu viel Sinn hat. Dass meine Selbstzweifel an der einen oder anderen Stelle womöglich ihre Berechtigung haben, aber dass es vielleicht noch ganz andere Gründe gibt, viel gewichtiger: strukturelle und politische. Denn offenbar geht es nicht nur mir so.

Es ist eine zentrale Strategie des Neoliberalismus die Verantwortung für alles Gute und Schlechte immer dem oder der Einzelnen zuzuschieben anstatt über gesellschaftliche Bedingungen zu sprechen: Du kannst natürlich erfolgreich sein, wenn du nur dieses oder jenes änderst. Das zwingt zum Dauerblick auf sich selbst anstatt auf die Bedingungen.

### **Zwischen Angst und Mittelmäßigkeit**

Kürzlich hatte ich im Rahmen des Workshops »Ostdeutsche Perspektiven« (bezeichnenderweise durch PROG – Producers of Germany e.V. und Netflix organisiert und nicht durch MDR, NDR oder RBB) Gelegenheit, mit einer aufregenden und herzlichen Gruppe von Filmmacher\*innen diese Themen diskutieren zu können – und war überrascht, wie vielen es

ähnlich geht: Neben der dramatischen Unterrepräsentanz ostdeutscher Themen beklagen viele der durchaus erfolgreichen Kolleg\*innen die Mutlosigkeit in den Redaktionen und Förderungen mit ihren teuren und schwerfälligen Verwaltungsapparaten, die (wirtschaftliche) Geringschätzung von Kreativen, die Vereinzelung und das Ausgeliefertsein an einige wenige große Entscheider\*innen (meistens Westdeutsche), mit denen man es sich ja auch nicht verscherzen darf und deswegen lieber den Mund hält, den Drehtür-Effekt zwischen den Führungsetagen, die Konzentration auf wenige große »Player«, meistens keine regionalen. Kurzum: Ein ganz und gar undemokratisches Umfeld.

Von den vielen schlaun und engagierten Menschen, die ich im Filmsektor kennenlernen durfte, stehen inzwischen viele vor der Kapitulation, selbst alteingesessene und erfolgsverwöhnte Granden geben vor der Phalanx aus Angst und Mittelmäßigkeit auf. Und ich als »no-name« erlebe dann folgendes: Eine Redakteurin bei einem öffentlichen rechtlichen Sender signalisiert mir, dass sie sich für eine »politischen Krankenhausfilm« interessieren würde. Ich schreibe ein Exposé, bemühe mich sogar nebenbei um eine Förderung – und erhalte vom Sender keine Antwort mehr. Ich hake nach, schreibe Mails – nichts. Irgendwann eine kurze freundliche Absage, ohne Gespräch, ohne Diskussion. Ich hake nochmal nach und wage zu formulieren, dass ich damit klarkomme, wenn jemand eine Arbeit von mir nicht mag, aber im Falle dieses halben Auftrages hätte man doch wenigstens mal darüber sprechen können? Die Reaktion: Nichts.

Ein weiterer Redakteur lässt sich von mir ein paar Stoffe erzählen, da es ja Interesse an hiesigen Autor\*innen und Geschichten gäbe. Zwei meiner Pitches sind dann »genau das, was wir suchen«! Aber leider, leider wird in Stoffentwicklung keinerlei Geld investiert. Ich finde einen Produzenten, wir schreiben, alles ohne Honorar – na klar, wie denn sonst. Der Redakteur liest, signalisiert wieder Interesse, aber vielleicht könnten wir noch von Mini-Serie auf Einzelstück umschreiben? Aber gern doch! Mal schnell eine Serie in einen Film verwandeln, alles kein Problem. Geld brauche ich keines, müsste beim Schreiben aber ein paar

Liter Luft wegatmen, sorry. Und wieder ist die Geschichte prinzipiell toll, aber es reicht noch nicht so ganz – bitte die Figuren nochmal ändern! Also drehen wir eine weitere Runde in der Rallye der Selbstausbeutung nur um am Ende zu erfahren, dass es doch nichts wird – und zwar aus Gründen, die schon ganz am Anfang dieses Prozesses klar waren, wir uns also die endlosen Stunden kostenfreien Schreibens hätten sparen können.

### **Blackbox mit System?**

Ich bin nicht sauer, dass jemand am Ende meinen Stoff nicht will. Damit muss man rechnen. Aber ich bin sauer, wie ich behandelt werde. Dass der Sender alle Risiken an die komplett ausgelieferten Freelancer abschiebt, keinen Cent bezahlt, sich selbst also im Gegensatz zu den ständig formulierten Erwartungen nicht »committed«. Nun soll ich ja aber nicht aufgeben, sondern aufstehen, Krönchen richten und wieder rein ins Hamsterrad, irgendwann wird es schon klappen wenn ich nur hart arbeite und mich nicht beklage: Ich habe ein Buch für einen 90-Minüter, meine Herzengeschichte, regional, politisch, Genrekinno. Der hiesige Produzent steigt trotz unseres vorangegangenen Misserfolgs wieder mit ein, drei sehr prominente Schauspieler\*innen, ein erfahrener Kameramann aus der Region, ein großer Verleih, eine Oscar®-prämierte Cutterin, jede Menge Menschen aus Mitteldeutschland – ich weiß nicht, was ich als Quereinsteiger noch liefern soll. Die erste überregionale Förderung sagt ab, na okay: Jetzt der zweite Versuch hier vor Ort, wir sollen es unbedingt versuchen. Doch wieder nichts. Gründe? Ich weiß es nicht, alles mehr oder weniger geheim. Irgendwas mit dem Buch. Dass aber genau dieses Buch von all den erfahrenen Menschen für gut bis sehr gut befunden wurde, scheint nicht mal dafür zu reichen, mit mir zu besprechen, ob es nicht doch noch eine Variante geben könnte, das Projekt weiterzuentwickeln. Kurzum: Eigentlich haben wir alles getan, was ja angeblich die Erwartung und Aufgabe hiesiger Sender und Förderer ist: Geschichten und Menschen aus der Region bündeln und stärker machen! Und trotzdem sind wir chancenlos.

Nach diesem Schlag ist die Sache so gut wie tot. Mein Produzent kann schwer in seiner Firma rechtfertigen, hier nochmal ins Risiko zu gehen. Monate bis Jahre Arbeit umsonst. Ich bin auch ein bisschen blamiert vor all den Menschen, die ihren Namen und ihre Reputation investiert haben. Ich müsste, ohne zu wissen, was eigentlich die genaue Kritik war, für irgendein Gremium, das demnächst vielleicht wieder ein anderes ist, das Buch komplett umschreiben, natürlich wieder umsonst.

Das schaffe ich nicht. Nicht so nebenher, nicht ohne irgendeine konkrete Hilfe, nicht mit der Perspektive, dass wieder irgendjemand sagt: Es reicht halt nicht – danke, tschüss – aber gib nicht auf!

Im Übrigen: Das ganze habe ich vor ein paar Jahren als Co-Autor einer anderen Geschichte schon einmal erlebt: Auch ein Stoff von hier, auch ein großer Produzent, ebenfalls Menschen, die hier gern eine kreative Existenz aufbauen wollen – aber irgendwie hat irgendwem irgendwas daran nicht gefallen. Entwickelt man so die regionale Filmszene, um die es doch angeblich geht? Die Historie hinter diesem Drehbuch wurde übrigens im letzten November in der »ZEIT« veröffentlicht. »Und das wollte niemand verfilmen?«, fragt mich erstaunt der Redakteur.

**»Wenn ich meinen Arztberuf nicht hätte – niemals könnte ich nebenher ohne Gage schreiben. Und damit ruiniere ich wahrscheinlich noch die Preise für alle anderen.«**

»Ich kann nicht einsehen, warum ich mich anstrengen soll, wenn doch alles gegen mich spricht«, diese Worte stammen von Franz Kafka. Und treffen leider das Gefühl, das mich und offenbar sehr viele andere Kreative so häufig befällt. Ich weiß, dass in Fördergremien und Redaktionen keine bösen Menschen sitzen, ich weiß, dass sie auch unter Zwängen leiden und bestimmt gute Filme mögen. Aber sie sind selbst nicht von dem betroffen, was sie entscheiden – das ist das Problem. Sie sind in der Regel wirtschaftlich abgesichert – das sind die meisten Kreativen nicht annähernd. Wenn ich meinen Arztberuf nicht hätte – niemals könnte ich nebenher ohne Gage

schreiben. Und damit ruiniere ich wahrscheinlich noch die Preise für alle anderen. Derweil bekommt eine ehemalige öffentlich-rechtliche Intendantin um die 18.500 Euro »Ruhegeld« jeden Monat. Ich könnte mir vorstellen, dass demokratisch verfasste Filmschaffende, die eigentlich Fans des Systems sind, bei dieser Zahl und dem Blick auf ihr eigenes Konto etwas ins Zweifeln geraten.

### Es muss sich etwas ändern

War es das jetzt also mit meinem Traum von der »zweiten Chance«, spätestens nach diesem Text?

Bin ich vielleicht einfach kein guter Autor, nicht kreativ oder strategisch genug – also alles meine Schuld? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass sich strukturell ganz grundsätzlich etwas ändern muss, damit all die anderen Menschen, denen es geht wie mir, ihr Potenzial entwickeln und eine starke Filmwirtschaft entstehen lassen können:

1. Wenn öffentlich-rechtliche Sender vor allem auf die »Quote« fixieren, minuten- und zielgruppen-genau, dann machen sie sich selbst überflüssig – denn Quote, Markt und Business können Streamer und Private besser. Und: Sie zahlen etwas dafür.
2. Wenn man mehr als eine Seite schreibt, muss man ein Honorar dafür bekommen. Eine Art Tarifbindung, wie sie gerade für andere Aufträge des Staates entschieden wurde. Wer ein fünfstelliges »Ruhegeld« zahlen kann, sollte ein »Aktivgeld« für Exposés, Treatments und Drehbücher für Menschen im Arbeitsleben hinbekommen.
3. Wer im Osten über Filmemacher\*innen und ihre Projekte entscheidet, muss nicht unbedingt ostdeutsch sein, aber sollte sich im Osten nachweislich auskennen.
4. Regionale Förderung gehört primär nicht zu Leuten, die aufgrund ihrer Größe und Vita vermeintlich »Erfolg« garantieren, sondern an regionale Produzent\*innen. Und die brauchen Zeit, um Menschen und Geschichten zu entwickeln sowie eine sinnvolle Struktur, die vorgibt, wer gefördert werden sollte – bei einem »Rattenrennen« verlieren fast alle.



Illustration KI-generiert

5. Die überlappenden Entscheider\*innen-Strukturen zwischen Sendern und ‚Förderern‘ gehört abgeschafft. Die Gremien müssen ähnlich wie in Frankreich hauptsächlich mit Kreativen besetzt sein, am besten in regelmäßiger Rotation.

6. Bei allem Individualismus müssen sich Filmschaffende gerade in unserer Region organisieren, solidarisieren und ihre Interessen formulieren, anstatt zu hoffen, zu den wenigen Auserwählten zu gehören. Das aus dem oben genannten Workshop »Ostdeutsche Perspektiven« heraus entstandene »Studio Zeitz (AT)« ist zum Beispiel ein gelungener erster Schritt dafür.

7. Demokratie darf nicht am Werkstor enden. Die Diskrepanz zwischen dem, was in Sonntagsreden verkündet und was Montagfrüh in der gesellschaftlichen Realität praktiziert wird, raubt allen Verteidigern der Freiheit Kraft, Argumente und nicht selten auch die wirtschaftliche Grundlage. In dieser Zeit autoritärer Wendung und gesellschaftlicher Entfremdung braucht es stattdessen ein starkes Signal von Kooperation, Gleichberechtigung, selbstkritischer Reflexion und offener Kritik ohne Angst vor sozialer oder wirtschaftlicher Ausgrenzung. ■



Regisseurin Constanze Klaue und Hauptdarstellerin Finna (v.l.) © Peter Hartwig / MDR

## Set-Besuch beim Dreh von »Superbusen« in Chemnitz

# Wer »nischelt« denn da?

Text **Anna Kaleri**

**V**orm Weinholdbau, einem Gebäude aus Beton und Glas auf dem Campus der TU Chemnitz, stehen etliche junge Leute. In den Semesterferien haben Studierende natürlich auch etwas an der Uni zu tun – aber diese Mütze irritiert mich. Und die Kleidung insgesamt. Ob es sich um Komparsen handelt? Journalistinnen und Journalist\*innen treffen ein, eindeutig erkennbar an ihren Kameras. Die Pressestelle des MDR hat zu diesem Pressetermin eingeladen. Der Dreh stößt auf reges Interesse, vermutlich auch wegen seiner regionalen Verortung: Die Romanvorlage wurde von der Dresdner Autorin Paula Irmschler geschrieben. Gedreht wird in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Berlin und Köln. Dresden ist die Stadt, die von der Protagonistin Gisela verlassen wird, weil sie zum Studium nach Chemnitz geht. Die Innenszenen zu

ihrem WG-Leben wurden in Leipzig gedreht, woher große Teile der Crew stammen. In Köln macht Giselas Band »Superbusen« auf ihrer Tour mit einem alten Bus halt.

Die lokalen Journalist\*innen interessiert insbesondere, welche Orte in Chemnitz abgelichtet werden – neben der Technischen Universität sind es auch andere Originalschauplätze wie der »Nischel« genannte Karl-Marx-Kopf, der Rote Turm und das »Atomino«. Dieser Klub mit Kultstatus, mitbegründet von Kulturakteur Jan Kummer, wird zwar heute nicht mehr am gleichen Ort betrieben, dafür konnte die Originaleinrichtung für die Ausstattung gewonnen werden.

»Ruhe bitte, wir drehen gleich!« An diesem Tag, auf der Hälfte der siebenwöchigen Drehzeit, wird eine Szene aus dem studentischen Alltag aufgenommen. Gisela, Jana und



*Glücklich beim Dreh: Das Produzent\*innenduo Laura von Portatius und Karsten Stöter © Anna Kaleri*

Philipp treffen im Hörsaalgebäude aufeinander. »Achtung, wir drehen«, gibt die Regieassistentin durch und einige Momente später strömen Menschen aus dem Hörsaal. Die jungen Leute sind tatsächlich Teil der insgesamt siebenzig Komparsen im Kleidungsstil der Zeit nach 2016.

Erzählt wird eine Coming-of-Age-Geschichte, die Chemnitz von seiner weniger bekannten Seite zeigt und in seine junge, feministische Antifa- und Musikszene eintaucht.

Produzent Karsten Stöter (ROW Pictures) hatte den Spiegelbestseller »Superbusen« 2020 zufällig über das Feuilleton entdeckt. Nach Lektüre des Romans hatte er sich beim Verlag um die Rechte bemüht und zunächst eine Absage erhalten. Später erfuhr er, dass Laura von Portatius (Wüste Film, jetzt Beta-Berlin Productions) das Projekt entwickelte. Diese fragte ihn schließlich an, als Co-Produzent einzusteigen. Als Regisseurin holten die beiden Constanze Klaue hinzu, die zuvor ebenfalls einen literarischen Stoff aus Sachsen adaptiert hatte: »Mit der Faust in die Welt schlagen« von Lukas Rietzschel.

Karsten Stöter schätzt sich glücklich, dass er »Superbusen« dank zahlreicher Förder\*innen »ohne zu viele Abstriche« umsetzen kann. Laura von Portatius zeigt sich mehr als zufrieden über das Drehbuch, denn es sei eine Herausforderung gewesen, die unterschiedlichen Zeitebenen, essayistischen Passagen und inneren Monologe umzusetzen. »Die Essenz ist gleichgeblieben. Ernste Themen wie Sozialisierung, Rassismus und Bodyshaming werden mit Leichtigkeit und Humor aufgegriffen.« Für die in Westdeutschland aufgewachsene Produzentin sei auch der Perspektivwechsel, der Blick vom Osten auf den Westen, spannend – »ohne das Narrativ zu bestimmen.« Über den Dreh berichtet sie, es sei ein hohes Pensum, getragen von einem super Team, von dem viele schon bei »Mit der Faust in die Welt schlagen« mitgewirkt hätten, etwa auch Kameramann Florian Brückner.

»Beide Filme gehören zusammen: Superbusen ist wie die laute, weibliche, bunte Antwort auf Lukas Rietzschel«, meint Regisseurin Constanze Klaue. Sie fasziniere der ungewöhnliche Blick, die Frauenfreundschaft und dass »Frauen genauso rotzig sein können



Regisseurin Constanze Klaue während der Drehpause im Hörsaal © Anna Kaleri

wie Männer«. Politisch sei der Film aus sich selbst, aus seiner Geschichte heraus.

Wer die Hauptrolle der Tragikomödie spielen würde, war bisher nicht durchgedrungen. Es ist die Rapperin Finna aus Hamburg, die nicht zum ersten Mal vor der Kamera steht; doch als Spielfilmdarstellerin, die die mehrgewichtige Gisela verkörpert, stellt es ihr Debüt dar. Sie sei absolut die Richtige, »fühlt die Figur«, meint Regisseurin Constanze Klaue, die neben dem Drehbuch auch die Songs geschrieben hat.

Musik spielt auf drei Ebenen eine Rolle: als prägend für die Stadt, als Soundtrack, der die Figur geformt hat und der ihr Kraft und Halt gibt, und in der eigenen Musik der Protagonistin, die ihr als Ventil dient.

Funfact: Finna nimmt während des Films eine Fahrstunde und hat dafür ihren eigenen Fahrlehrer aus Hamburg mitgebracht. Ob er im Film zu Wort kommen wird, bleibt abzuwarten. So oder so gibt es auch in Chemnitz Menschen, die nicht »nischeln« – oder sächseln. ■

**Hauptrollen:** Finna als Gisela, Maja Bons, Gwen Dolyn und Via Jikeli als weitere Bandmitglieder. Fritz Haberlandt spielt Giselas Mutter, Emma Bading ihre Schwester

**Produktion:** Koproduktion von BetaBerlin Productions (Produzentin Laura von Portatius, Produzent Dr. Jan Wünschmann) und der Leipziger Firma ROW Pictures (Produzent Karsten Stöter). Co-Produzenten sind außerdem Wüste Film (Björn Vosgerau) und Wüste Film West (Levin Hübner)

**Redaktion:** MDR mit Beteiligung des WDR, RBB, SR und in Zusammenarbeit mit ARTE

**Förderung:** Mitteldeutsche Medienförderung (MDM), weitere: Film- und Medienstiftung NRW, Medienboard Berlin-Brandenburg (MBB), MOIN Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und Filmförderungsanstalt (FFA)

**Kinostart:** voraussichtlich 2027 (Alamode Filmverleih)

## Wir können es uns nicht mehr leisten, zurückhaltend zu sein, alles vorsorglich erst einmal (übermäßig) zu regulieren und abzuwarten!

**D**er Österreicher Peter Steinberger ist noch nicht einmal 40 Jahre alt und hat – so ist zu vermuten – vielleicht dann doch einmal zu oft Terminator geschaut. Ganz nebenbei hat er die vermutlich einflussreichste Softwareentwicklung im Bereich KI des letzten Jahres zu verantworten und es hat auf unserem Kontinent kaum jemand mitbekommen ...

Als ich mit 9 Jahren die Video-8-Kamera meines Vaters in die Hand nahm, spielten sich vor meinem geistigen Auge geradezu kinoreife Szenen ab, welche ich damit in Form erster Kurzfilme umsetzen wollte. Dies ist der perfekte Einstieg, um sich den Vorwurf des »alter weißer Mann erzählt von früher« einzuhandeln, aber zumindest ist dieser Artikel nicht durch KI verzapft. Zu gerne hätte ich meine Ideen damals einfach in eine Maschine gefüttert und dann die entstehenden Clips nur noch mit real gefilmtem Material gemischt und zusammengeschnitten. Die Realität und Resultate meines filmischen Schaffens sahen dann leider ganz anders aus, als von mir eronnen. Für eine allzu huckelige Kamerafahrt musste der Vater eines Freundes ans Steuer seines Trabants, mit welchem er naturgemäß ganz langsam und sicher fuhr, während sich ein Minderjähriger mit einer teuren Kamera aus dem Seitenfenster lehnte. Für eine Szene »aus der Luft« konnten wir mit viel Überredungskunst die Arbeitsbühne des örtlichen Baumverschneiders für circa 30 Minuten gestellt bekommen, wenn wir ihn dafür im Abspann erwähnen würden. Viel Bewegung gab es in meinem »Hubschrauberüberflug« also nicht. Digitalschnitt gab es ebenfalls noch nicht, sondern zwei Videokassettenplayer, ein Mischgerät und einen Videorekorder. Mit jedem »Schnitt« (genau genommen der Kopie eines Ausschnitts auf das Masterband) wurde das Bild noch schlechter und nicht selten riss ein Band nach einigen Stunden Arbeit. Bildgenauer Schnitt war selbst an fortschrittlicheren Schnittplätzen kaum möglich. In der Folge hatte jemand, dem man im Film »Hör auf damit!« sagen ließ, gegebenenfalls bereits damit



© unsplash.com / Girl with red hat

aufgehört. So wurden aus kreativen Ideen mit Verfolgungsjagden, Vogelperspektiven und Streitgesprächen dann doch immer wieder nur Amateurkurzfilme mit sehr wenigen Perspektiven.

Die ersehnte Königsdisziplin (und weit teurer) wäre natürlich dann doch echter Film gewesen. Ein befreundeter Mandant erzählt noch heute von der Zeit seines Studiums, wenn für Studienprojekte das Rohfilmmaterial knapp wurde und dann nur noch Spaghetti in kleinen Rationen bis zum Monatsende auf dem Speiseplan standen.

All das änderte sich mit dem Digitalfilm, welcher seither immer höhere Auflösungen abbilden konnte. Die (Roh-)Filmproduktion und damit zusammenhängende Wirtschaftszweige wurden hingegen seit dem

Durchbruch der Digitaltechnik sehr stark reduziert. Digitale Kameras ersetzen in der Filmproduktion weitgehend den Bedarf an belichtetem Filmmaterial, weil kostenintensive Filmrollen, Entwicklung und Laborwege entfallen konnten. Einige Hubschrauberpiloten, welche zuvor im Filmbereich tätig waren, fluchen bestimmt über Drohnen und Produktionsfirmen, welche sich vorher Hubschraubereinsätze leisten konnten, und stören sich daran, dass es nun jeder inflationär nachahmen könnte.

Solche Weiterentwicklungen stellten Chancen und zugleich Krisen der Branche dar, sind aber nicht neu. »Aber ich will doch echte Kurzfilme zeichnen!«, meinte eine Filmstudentin nach einem Vortrag zum Thema KI und Recht jüngst aus dem Publikum. Einer der Professoren sprang mir zur Seite und fragte: »Du nutzt doch Tablets und Apps, oder?«, was sie bejahte. Er entgegnete darauf: »Das ist doch kein echter Trickfilm! Ich hab damals noch auf echtem Papier zeichnen gelernt ...«.

Die aktuelle Krise dürfte neben der allgemeinen wirtschaftlichen Verunsicherung aller Branchen durch Pandemie, Kriege im (Süd-)Osten, Wahnsinn im Westen sowie Gletscherschmelze jedenfalls auch erheblich mit Verwerfungen durch KI zu tun haben. Aber solange Talente wie Peter Steinberger (der Entwickler des Open-Source-Agenten Open-Claw) nicht in Europa gehalten werden, dürfen wir die sich daraus ergebenden Chancen noch nicht nutzen können.

Große Chancen bestehen nach meiner Überzeugung aktuell für diejenigen (gegebenenfalls auch kleineren oder jungen) Produktionsfirmen, welche sich bislang vielleicht noch nicht an größere Produktionen heranwagten, für welche aber Begriffe wie »ComfyUI« oder »n8n« (übrigens eine deutsche Entwicklung) keine Fremdwörter sind. Für die Firmen, die sich jetzt mit lizenzfreien lokal installierbaren KI-Video-Modellen befassen, ihre eigenen LoRAs (Low-Rank-Adaptations) trainieren, zum Gestalten konsistenter Bildhintergründe Controlnets nutzen und sich die entsprechende Hardware hierzu vor der nächsten Preissteigerung zulegen, um eben nicht die eigenen Stimmen, Gesichter und Ideen in die Cloud zu laden, wo sie dann gegebenenfalls von Wettbewerber\*innen (mit-)genutzt werden könn-

ten. Die Zukunft gehört denjenigen, die diese neuen Tools kurzfristig inhouse beherrschen und kostengünstig in der Produktion einsetzen können.

Dies ist kein Softwareartikel, weshalb ich zu Peter Steinberger und seinem Open-Source-KI-Agenten OpenClaw an dieser Stelle nicht mehr schreiben werde. Wer neugierig geworden ist, wird online ohnehin sehr viel zu ihm finden und dabei auch auf moltbook.com stoßen und die Antwort darauf, warum Europa hier einmal mehr zu langsam war.

Neben dem Mut der oder des Einzelnen brauchen wir aber auch den Mut, regulatorische Zusammenhänge neu zu denken. Es wird wenig bringen, rechtliche Mauern gegen KI zu errichten, während internationale Wettbewerber\*innen es nutzen oder »den einen großen« KI-Anbieter kostenintensiv über Jahre durch die Instanzen hinweg zu verklagen, wenn Open-Source-Modelle wie im Videobereich LTX 2.3 oder WAN 2.2 sowie (im Tonbereich) Heartmula oder neuerdings auch ACE Step 1.5-XL von jeder Hobbyfilmer\*in auf einem massentauglichen Gaming-PC installiert und genutzt werden können.

Europa – man erlaube mir diese Pauschalisierung – neigt dazu, Entwicklungen zunächst abzuwarten und auf Sicherheit zu setzen. Nicht ohne Grund wurde KI auf europäischer Ebene schon früh recht stark durch den sogenannten AI-Act reguliert. Das ist anteilig nachvollziehbar und die Ambitionen dahinter sind lobenswert. Es sollte auch keinesfalls eine »Move fast and break things«-Kultur in Deutschland Einzug halten. Dennoch können wir uns nicht mehr leisten, allzu zurückhaltend und damit im internationalen Vergleich zu langsam zu sein. Eine Antwort auf die aktuell sinkenden Budgets und Werbeeinnahmen kann sein, durch Einsatz lokaler (datenschutzkonformer) KI-Lösungen wettbewerbsfähiger zu werden. Einer Sache kann man sich (angesichts der Entwicklung von moltbook.com aber nur noch fast) sicher sein: Die Zuschauer\*in dürfte schlussendlich immer noch ein Mensch sein.

Wer immer sich Sorgen um den Energiebedarf von KI macht und (wichtig!) es sich leisten kann, der kaufe sich ein Balkonkraftwerk mit Speicherlösung, um seinen Beitrag zu leisten. Es wird sich für ihn vielleicht nicht

rentieren, aber doch ab einer gewissen Menge einen gesamtwirtschaftlichen Einfluss ausüben. Wer sich Gedanken über die Abhängigkeit seines Unternehmens von (ausländischen) Softwarelösungen macht, die (siehe Sora) vielleicht morgen eingestellt werden könnten, der befasse sich mit Linux. Es gibt für den Bürobedarf kaum noch Unterschiede zu proprietären Lösungen und selbst Audio- und Videobearbeitungstools existieren auf dieser Basis. Wer sich (berechtigt) seine Datenhoheit zurückerobert will, der lebe den digitalen Unabhängigkeitstag an jedem ersten Sonntag im Monat. Wer sich Sorgen über den Einfluss von KI auf Kunst, Kultur oder die Menschheit an sich macht, der installiere sich lokal – auf von seinen Zugängen, Passwörtern und Unternehmensdaten physisch getrennten Recheneinheiten – Open-Source-Modelle, um sich einen Eindruck von den Möglichkeiten zu verschaffen. Wer sich dann im Umgang damit (aus gutem Grund) rechtliche Gedanken macht, der spreche mich gerne an. Es ist möglich, KI-Modelle auf eigenen Rechnern und urheberrechtskonform im Rahmen der Filmproduktion zu nutzen. Wir können es uns nicht mehr leisten, zurückhaltend zu sein, alles vorsorglich erst einmal (übermäßig) zu regulieren und abzuwarten! ■



Foto: Annelie Brux

**Sven Hörnich** bewahrte sich seine Passion für die Medienbranche während seines Jurastudiums: Er arbeitete etwa als Musikjournalist, Musikproduzent und Filmemacher und leistete einen Teil seines Referendariats im Juristischen Direktorium des MDR. Nach mehreren Jahren als angestellter Rechtsanwalt in einer überregional tätigen Medienrechtskanzlei entschied er sich 2012, seinen Traum von einer eigenen Kanzlei in der Dresdner Neustadt zu verwirklichen und vertritt nun vor allem Medienunternehmen und Künstler\*innen



## Wir bewegen Filmkultur.

Der Filmverband Sachsen e. V. ist die Interessenvertretung der sächsischen Filmkultur und des sächsischen Filmschaffens.

**Stärke deine Interessenvertretung und werde jetzt Mitglied im Filmverband Sachsen e. V.**



[filmlandsachsen.de](http://filmlandsachsen.de)

# Autor\*innen dieser Ausgabe:



© Martin Jehnichen

**Anna Kaleri** lebt in Leipzig, wo sie 2003 das Diplom am Deutschen Literaturinstitut erhielt. An ihrem Schreibtisch entstanden Ideen der demokratisch-kulturellen Bildung, journalistische, literarische und politische Projekte sowie Filmstoffe. Seit 2023 ist sie Mitglied des Filmverbandes Sachsen und für 2024 freut sie sich über ein Stipendium für ihren aktuellen Filmstoff.



© Amac Garbe

**Philipp Demankowski** ist studierter Kommunikationswissenschaftler und praktizierender Teilzeit-Journalist. Er arbeitet für das Umweltzentrum Dresden, den Filmverband Sachsen und ist Mitbegründer des Musiklabels Uncanny Valley. Philipp lebt, arbeitet und feiert in Dresden.



© Amac Garbe

**Nadine Faust** ist freie Journalistin in Dresden, spezialisiert auf die Bereiche Film, Kunst und Campus, aber immer interessiert an Neuem. Sie verantwortet den studentischen Blog Campusrauschen.



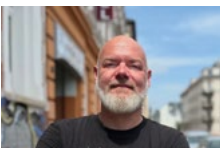
© Julia Funke

**Peter Stawowy** ist Gründer und maßgeblicher Autor des Medienblogs FLURFUNK-Dresden.de. Er lebt als Politik- und Kommunikationsberater in Dresden.



© privat

**Gregor Eichhorn**, geboren in Karl-Marx-Stadt, arbeitet als Arzt in einem sächsischen Kleinstadt-Krankenhaus und als Autor überall wo es möglich ist; er studierte kurzzeitig szenische Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg und im Anschluss Medizin an der Universität Leipzig. Hier lebt er auch im Wechsel mit seiner Heimatstadt Chemnitz.



© Nadine Hartan

**Oliver Schröter** ist freier Autor und Texter. Kleine und mittelständische Unternehmen und Kulturbetriebe berät er im Bereich Unternehmenskommunikation. In der Reihe »111 Orte, die man gesehen haben muss« des Kölner Emons Verlages hat er verschiedene Reisebücher veröffentlicht. Mit Frau, Tochter, Sohn und Hündin lebt er in der Leipziger Südstadt. Ehrenamtlich engagiert er sich im Vorstand der Initiative Nachbarschaftsschule Leipzig e. V.

**DIE NR. 1 PLATTFORM**

**FÜR DEUTSCHES FILMSCHAFFEN**

**EARLY BIRD AKKREDITIERUNG BIS 29.05.**

**AKKREDITIERUNGSSCHLUSS 12.06.**

**43. FILMFEST  
MÜNCHEN 26**

**26.6.-5.7.26**

**WEITERE INFOS:**



## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER:**

FILMVERBAND SACHSEN E.V.  
Alaunstraße 9, 01099 Dresden  
Tel. 0351-8422610-6  
redaktion@filmverband-sachsen.de  
www.filmlandsachsen.de

**1. VORSITZENDER:**

Joachim Günther (ViSdP)

**2. VORSITZENDE:**

Alina Cyranek

**TITELBILD:**

Filmstill aus »Masel Tov Cocktail« © Arkadij Khaet/Mickey  
Paatzsch/Filmakademie Baden Württemberg

**AUTOR\*INNEN DIESER AUSGABE:**

Philipp Demankowski, Gregor Eichhorn,  
Nadine Faust, Sven Hörnich, Anna Kaleri,  
Oliver Schröter, Peter Stawowy

**REDAKTION:**

Nora Fleischer

**LEKTORAT:**

Susanne Mai

**GESTALTUNG/SATZ:**

Ruhrmann Design

**DRUCK:**

Druckerei Schütz GmbH

**AUFLAGE:**

2.200

**HINWEIS:** Die veröffentlichten Beiträge und Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht zur sinnwahren Kürzung von Beiträgen vor.

**FOLGEN SIE UNS AUF:**

[www.instagram.com/filmverbandsn](https://www.instagram.com/filmverbandsn)  
[www.linkedin.com/filmverbandsn](https://www.linkedin.com/filmverbandsn)

**AUSLÖSER ABONNIEREN UNTER**

<https://www.filmlandsachsen.de/ausloeser/>



Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus.  
Der Filmverband Sachsen e. V. und seine Projekte werden mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

# WIR SIND AUF SCHATZSUCHE WIR SUCHEN IHREN SCHATZ



# SAVE

SICHERUNG DES  
AUDIO-VISUELLEN  
ERBES IN SACHSEN

HISTORISCHE FILM- UND  
TONDOKUMENTE  
ZU SEHEN UND ZU HÖREN  
IN DER DIGITALEN  
SLUB-MEDIATHEK

EIN KOOPERATIONSPROGRAMM



Filmverband  
Sachsen



SLUB

Wir führen Wissen.

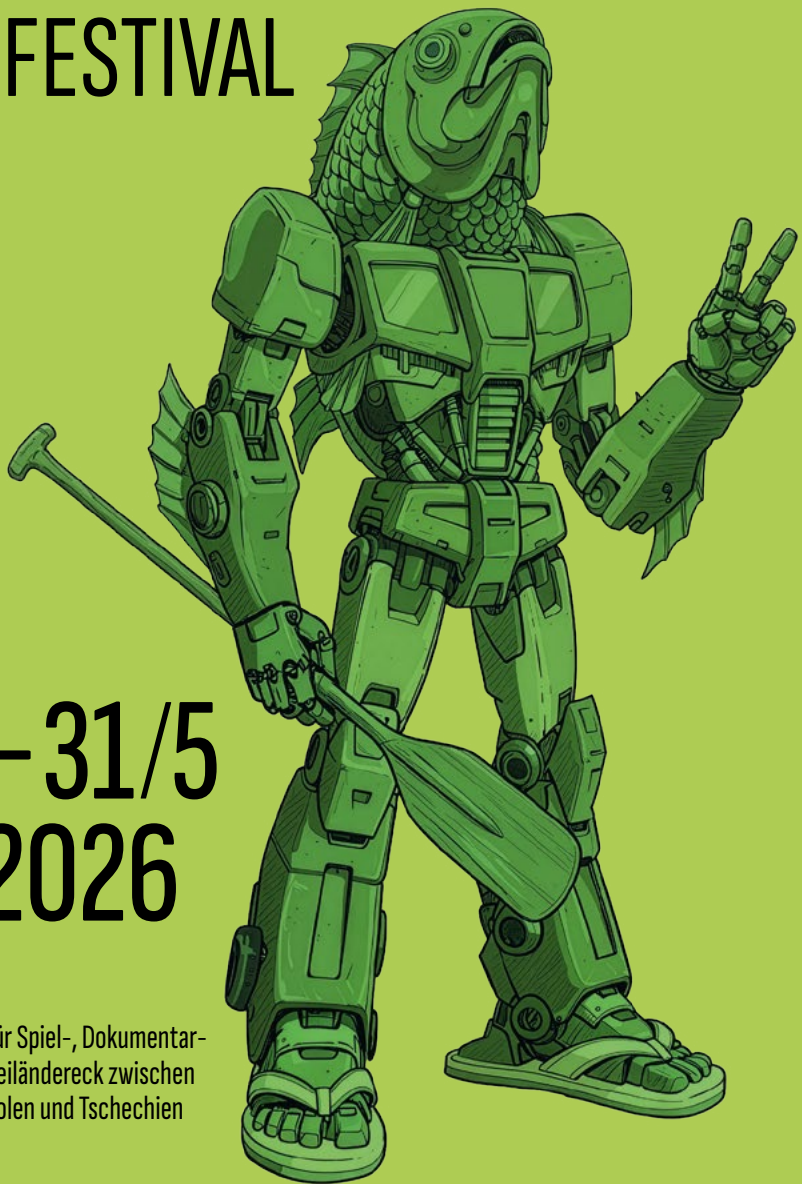


Das SAVE-Programm wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

# 23 NFF



NEISSE NYSA NISA  
FILM FESTIVAL



26 — 31/5  
2026

Trinationales Festival für Spiel-, Dokumentar-  
und Kurzfilm im Dreiländereck zwischen  
Deutschland, Polen und Tschechien

